

5. Die romanistische Linguistik als Diskursgemeinschaft

Die romanistischen Linguisten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz können als Diskursgemeinschaft betrachtet werden, die sich aus einer Perspektive heraus ergibt, in der bestimmte gemeinsame Zielsetzungen, bestimmte institutionelle und kommunikative Strukturen (Eingebundenheit in nationale Hochschulsysteme, Fachverbände, Bibliothekenverbünde, lokale/nationale Verlage, Publikationen in deutscher Sprache), gemeinsame „Foren“ im Sinne Porters (1992) wie Kongresse/Tagungen und mehr oder weniger gesteuerte Zusammentreffen in Instituten herangezogen werden (vgl. 4.1.1).

Die für die Analyse der rhetorischen Strategien grundlegende Charakterisierung der Diskursgemeinschaft erfolgt anhand der drei Elemente Zielstellungen (5.1), Kommunikationsplattformen und institutionelle Akteure (5.2) sowie individuelle (5.3) Akteure (siehe Kap. 3). Sie dient dazu, die gesamte Diskursgemeinschaft in ihren Umrissen zu erfassen, zu bestätigen, dass die romanistische Sprachwissenschaft im deutschsprachigen Raum als ‚Diskursgemeinschaft‘ gelten kann, und das Verhältnis der im Korpus auftretenden institutionellen und individuellen Akteure zum Gesamtfeld zu beschreiben. Zudem soll geklärt werden, welche Besonderheiten bei bestimmten Rollen individueller Korpusakteure zu vermerken sind.

Bezüglich der institutionellen Akteure erfolgt dabei nach einer allgemeinen Rekonstruktion wissenschaftlicher Kommunikationsplattformen eine Konzentration auf Zeitschriften, da dies dem Aufbau des Korpus entspricht (siehe Kap. 4).

5.1 ZIELSTELLUNGEN DER DISKURSGEMEINSCHAFT

Da die romanistische Sprachwissenschaft hier als eine über 100 Jahre bestehende Diskursgemeinschaft betrachtet wird, lautet die zentrale Frage, inwiefern ihre Zielsetzungen über diesen Zeitraum hinweg genügend konsistent sind.¹ Dazu soll geklärt werden, welche Brüche bzw. Grenzziehungen sich innerhalb von 100 Jahren bezüglich des Forschungsobjekts, der Forschungsmethoden sowie der fachlichen/disziplinären Selbstwahrnehmung entwickelt haben.²

Um 1910-1930/1931, der Zeitspanne, in der diese Untersuchung ansetzt (siehe Kap. 4), hatte die Herausbildung der Disziplin Philologie und des Fachs Romanistik als moderne Wissenschaften in den deutschsprachigen Gebieten bereits eine über hundertjährige Geschichte.³ Institutionell kann die romanische Philologie in Deutschland bereits als verankert gelten, während des hier betrachteten Zeitraums werden jedoch weiterhin Institute gegründet (Kalkhoff 2010, Briesemeister 2001, 567ff.). Seit ihren Anfängen sind die romanischen Sprachen der Gegenstand der romanischen Philologie oder der romanistischen Sprachwissenschaft (Swiggers 2001, Lieber ²2008, 953). In 100 Jahren haben sich die Ansätze und Perspektiven, mit denen die romanischen Sprachen betrachtet werden, fortwährend entwickelt und erweitert. Die zentralen Grenzziehungen bzw. Aspekte des fachlichen/disziplinären Selbstverständnisses sind die folgenden: Trennung von Literatur- und Sprachwissenschaft; Definition des Gegenstandes ‚romanische Sprachen‘ in der Zeit und im Raum; Interessen- und Methodenschwerpunkte bezüglich des Forschungsobjekts ‚Sprache‘.

-
- 1 Es geht darum, eine Arbeitshypothese zu erstellen. Ein abschließendes Urteil über das Fortbestehen von Tradition und Kontinuität möchte sich die Arbeit nicht erlauben (dazu siehe z.B. die unten aufgeführte Krisendebatte).
 - 2 Die Anregung zu den Elementen der disziplinären Grenzziehung gab die soziologische Studie von Beer/Koenig (2009), welche anhand der Kulturwissenschaften die Entstehung einer Disziplin durch symbolische und soziale Grenzziehungen beschreibt. Ersteres wurde von Beer/Koenig operationalisiert durch die Untersuchung von Namensgebungen, von Beschreibungen des Selbstverständnisses, von Genealogie-Konstruktionen und von Definitionen von Gegenstand und Methode der Disziplin, Zweiteres durch die Entwicklung institutioneller und personeller Aspekte.
 - 3 Zur Entstehung und Selbstdefinition der romanischen Philologie im 19. und zu Beginn des 20. Jh. unter ideengeschichtlichen und institutionellen Aspekten vgl. unter anderem Briesemeister (2001), Hirdt (1993), Kalkhoff (2010), Storost (2001), Swiggers (2001), Wolf (2012), Wunderli (2001) und die sich in diesen Werken findenden Hinweise auf den umfangreichen Diskurs zum Thema.

Zu Beginn des 20. Jh. war der Trennungsprozess von Literatur- und Sprachwissenschaft im Gange, der gegen Ende des 19. Jh. einen Höhepunkt erreicht hatte (Wolf 2012, 181, Wunderli 2001, 135), aber erst in der zweiten Hälfte des 20. Jh. als vollzogen gelten kann (Lieber ²2008, 960). Insbesondere die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft wies schon im 19. Jh. auch dank des Vergleichs mit den Naturwissenschaften die Tendenz auf, sich als eigenständige Disziplin abzusetzen (Wolf 2012, 122-123). Im Zeitraum 1910-1930/1931 besteht also bereits seit längerem ein sprachwissenschaftliches Selbstverständnis. Dieses äußert sich einerseits im philologischen Interessenschwerpunkt einzelner Wissenschaftler (Wunderli 2001, 134-135, Stempel 1988, 49-51), andererseits in der Existenz bzw. der Entstehung sprachwissenschaftlicher Teildisziplinen wie bspw. des historisch-vergleichenden Ansatzes, der Etymologie, der Sprachgeographie oder der Phonetik (vgl. z.B. die ideengeschichtliche Darstellung in Wunderli 2001). Das Auseinanderdriften von Sprach- und Literaturwissenschaft wurde schon früh von einer Krisenwahrnehmung begleitet (Stempel 1988), die um die Jahrtausendwende, zu einem Zeitpunkt, als die institutionelle Gliederung „längst“ etabliert ist (Hausmann 2008, 58), mit der Befürchtung auflebt, dass sich romanistische Literatur- und Sprachwissenschaft weniger ‚zu sagen‘ hätten als die verschiedenen Fächer der jeweiligen Disziplinen einander (Hausmann/Stammerjohann 1998, Meisel/Schwarze 2002, 424, Kramer 2004, 67-68). Sicherlich kann diese Krisendebatte als Erinnern an den philologischen Ursprung und/oder als Plädoyer für Zusammengehörigkeit (bspw. Kramer 2004, 68-69⁴) gewertet werden.

Die romanische Philologie des 19. Jh. und des beginnenden 20. Jh. war hauptsächlich sprachhistorisch und aufgrund ihrer romantischen Prägung zum Mittelalter hin orientiert (Swiggers 2001, 1272-1273, Fettweis-Gatzweiler 1994, 21, Lieber ²2008, 953, 956). Die Öffnung für die modernen Sprachen setzte im

4 „Ich wage zu behaupten, daß das letzte Erkenntnisinteresse der meisten in Deutschland im sprachwissenschaftlichen Teil der Romanistik tätigen Personen mit dem derer, die in der Literaturwissenschaft tätig sind, weitgehend identisch ist: Es geht darum, Zugänge zu Texten (im weitesten Sinne), die in einer romanischen (also von Deutschland aus gesehen fremden) Sprache auftreten, zu ermöglichen und zu diesem Zweck diese Texte selbst und die kleineren Einheiten, aus denen sie bestehen, verschiedenartigen (literarischen, sprachlichen, kulturkundlichen usw.) Analysen zu unterziehen. Die Methoden und Theorien [...] sind selbstverständlich unterschiedlichster, manchmal besser und manchmal schlechter miteinander kompatibler Art [...], aber was bleibt, ist jedenfalls der gemeinsame Forschungsgegenstand, die romanische(n) Sprache(n) und das, was darin hervorgebracht wird, vom ersten Babygeplapper bis zur *Divina Commedia*“ (Kramer 2004, 68-69).

19. Jh. ein, als ein wachsender Bedarf in der Lehrerausbildung die Entstehung der Neuphilologien beförderte (Lieber ²2008, 956, Wolf 2012, 182). Das Zurückweichen des historischen Schwerpunktes steht auch mit dem Einfluss neuer Strömungen, wie dem Strukturalismus, und der Integration neuer Forschungsschwerpunkte, wie der gesprochenen Sprache (Sprachgeographie) oder der Untersuchung aktueller Dialekte, in Zusammenhang (Lieber ²2008, 956-957). Etwa 100 Jahre später konstatiert Hausmann (2008, 56) das „Wegbrechen traditioneller Gegenstandsbereiche, allen voran der Mediävistik [...], einstmals das Parade-feld der deutschen Romanistik“ (vgl. auch Sánchez Miret 2008, 6). Hiermit bezieht sich Hausmann wahrscheinlich insbesondere auf die institutionelle Situation und auf die Lehre. In der sprachwissenschaftlichen Forschung ist die historische Orientierung neben der Betrachtung moderner Sprachen fest etabliert; die Beschäftigung mit dem Mittelalter steht zwar nicht mehr im Zentrum der Interessen, wird aber durchaus praktiziert (siehe unten und Kap. 5.2).

Die Nähe der romanischen Philologie des 19. Jh. im deutschsprachigen Raum zur historisch-vergleichenden, indogermanistischen Forschung bewirkte das Entstehen eines vergleichend orientierten Selbstverständnisses und somit das Einbeziehen aller romanischen Sprachen in den Forschungsgegenstand (Lieber ²2008, 956). Tatsächlich konzentrierte man sich jedoch relativ bald hauptsächlich auf die Nationalsprachen (siehe auch Kap. 5.2). In der zweiten Hälfte des 20. Jh. begann die Ausweitung des Interesses auf die neue Romania und auf die Kreolsprachen (Lieber ²2008, 961). Die bereits in den Anfängen der romanischen Philologie bestehende Schwerpunktsetzung auf die großen romanischen Sprachen ist ab der zweiten Hälfte des 20. Jh. ein Bestandteil der bereits oben erwähnten Krisendebatte, denn die panromanische Perspektive wird als elementar für die deutsche romanistische Tradition wahrgenommen (Wandruszka 1988, 29, Holtus/Sánchez Miret 2008, 38, Lieber ²2008, 961, Hausmann 2008, 57, Kramer 2004, 72, Meisel/Schwarze 2002, 426, Sánchez Miret 2008, 6). Hausmann (2008, 56) ist der Ansicht, dass das Französische die meiste Aufmerksamkeit auf sich ziehe, „auch wenn das Spanische ihm heftig Konkurrenz macht“. Zwar zwingt die Entwicklung die Akteure ab der Jahrtausendwende zur Kenntnis von mindestens zwei Fachgebieten (Meisel/Schwarze 2002, 438). Jedoch wird der vergleichende Standpunkt in der Lehre nicht tradiert (ebd., 426). Aufgrund der Stabilisierung einzelsprachbezogener Fachverbände wird zudem eine Festigung der nationalphilologischen Trennung wahrgenommen (Lieber ²2008, 961, Asholt 2009, 50). So wird seit der zweiten Hälfte des 20. Jh. befürchtet, dass der Name *Romanistik* zur leeren Formel wird und entgegengesetzte Behauptungen hauptsächlich traditionsverhaftete Rhetorik sind (ebd., Hausmann

2008, 57, Wandruszka 1988⁵). Doch schließen sich häufig Plädoyers für die panromanische Tradition an (z.B. Meisel/Schwarze 2002, 439, Hausmann 2008, 58, Wandruszka 1988).

In Hinblick auf Interessen- und Methodenschwerpunkte ist eine Erweiterung des Spektrums im Zuge allgemeiner Differenzierungen der Linguistik festzustellen. Parallel zu der sprachhistorischen und sprachformenbezogenen Ausrichtung im 19./Anfang des 20. Jh. wurden mit der Dialektologie und der Sprachgeographie auch aktuelle Sprachzustände und mündliche Sprache einbezogen; der Ansatz *Wörter und Sachen* ging der Verbindung von Lebenswelt und Sprache nach; die Anfänge der Semantik fallen in diesen Zeitraum (Wunderli 2001). Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden mit Pragmatik, Textlinguistik, Sozio- und Varietätenlinguistik Teildisziplinen, welche hauptsächlich auf einem erweiterten Sprachbegriff, der auch soziale und kommunikative Aspekte einbezog, fußten (Wandruszka 1988, 31). In den 1960er und 1970er Jahren setzte eine Diskussion um verschiedene Grammatikmodelle und ihre sprachtheoretischen Ansätze ein, besonders zur Generativen Grammatik (Meisel/Schwarze 2002, 429-430). Albrecht (1988, 231) sieht den Strukturalismus ab der zweiten Hälfte des 20. Jh. als überwunden an. Gegen Ende des 20. Jh. entstanden sprachübergreifende, achronistische Strömungen wie die Kognitive Linguistik und die Computerlinguistik, welche Meisel/Schwarze (2002) zufolge eine Positionierung und Internationalisierung des romanistischen Fachs herausfordern. Kramer (2004, 67-68) stellt, hierauf reagierend, die

Grundfrage, worum es uns als Romanisten gehen soll: Um eine romanistische Linguistik oder um eine linguistische Romanistik? [...] Sind wir primär Leute, die sich um die Romania kümmern und dabei einen bestimmten Aspekt, die Sprache, bevorzugt behandeln [...]? Oder sind wir primär Leute, die sich um die Optimierung der Beschreibung von Sprachstrukturen kümmern und dabei mit dem Material romanischer Sprachen arbeiten [...]?

Er beantwortet die Frage im bereits oben erwähnten Sinn: Eine Mehrheit der Romanisten befürworte Ersteres (ebd., 68-69). Damit stellt Kramer den Bezug

5 Wandruszka (1988, 29) stellt fest, dass die „Spezialisierung, [die] eine derartige Fülle neu zu bearbeitender Stoffbereiche, so viele neue Probleme und Methoden gebracht [hat], daß unsere Gesamtromanistik, wie wir alle nur zu gut wissen, vollends zu einem ‚unmöglichen‘ Fach geworden ist“. Die Charakterisierung als *unmögliches Fach* wird im Titel des Sammelbands, in dem Wandruszkas Artikel publiziert wurde (Nies/Grimm 1988), aufgegriffen und bspw. bei Lieber (²2008) und (Hirdt 1993, 5) zitiert.

zur jahrhundertalten Tradition her und stellt sich gegen ein Aufgehen des Fachs in einer übergreifenden Sprachwissenschaft (ebd., 68, 71). Auch die bereits früher entstandenen Erweiterungen der Ansätze und Methoden (Sozio-/Varietätenlinguistik, Textlinguistik, Pragmatik) bewirkten eine Schwerpunktverlagerung der Interessen, jedoch nicht die vollständige Verdrängung der traditionellen sprachgeschichtlichen Forschungslinien (siehe auch Kap. 5.2). Beispielsweise schreibt Lieber (²2008, 960) mit Bezug auf den historisch-vergleichenden Ansatz:

Im Gegensatz zur Literaturwissenschaft gab die Sprachwissenschaft jedoch trotz neuer sozio-, psycho- und pragmalinguistischer Richtungen den historisch-vergleichenden Aspekt ihrer Forschung nie auf und hält deshalb bis heute [...] – zumindest in der Forschung – an der Einheit ihres Faches fest.

Auch durch Hinweise auf Gründer und Standardwerke werden Traditionen bewusst gemacht bzw. hergestellt. Dabei geht es nicht nur um die Rolle von Inhalten, sondern auch um die Herstellung von Mythen, in denen sich die Fachgeschichte kristallisiert. Besonders zentral ist für die romanische Philologie die Person Friedrich Diez‘ (1794-1876), des „unbestrittenen Fürsten und Meister[s] der Disziplin“ (Wunderli 2001, 125), welcher die wissenschaftlichen indogermanistischen Methoden auf die romanischen Sprachen übertrug und „dem wir die Einrichtung des Faches als wissenschaftliche Disziplin verdanken“ (Lieber ²2008, 954).

[...] bereits zu Lebzeiten galt Diez nicht nur als Begründer der Romanischen Philologie, er avancierte zu einer Gallionsfigur der deutschen Romanisten und wurde zu einem Mythos stilisiert, der die Einheit und den Fortschritt des Faches ‚Romanische Philologie‘ symbolisierte. (Wolf 2012, 300⁶)

Ähnliche Formulierungen finden sich bei Hirdt (1993, 7). Als weiteres Element des Gründungsmythos kann Gustav Gröbers (1844-1911) *Grundriss der romanischen Philologie* (1904-1906) gesehen werden. Er gilt als erstes Kompendium, welches der romanischen Philologie einen Überblick über die Erkenntnisse und Methoden des Fachs und somit eine wahrnehmbare Einheit bot (Wolf 2012, 329-330, Kalkhoff 2010, 250).

Im Überblick scheint es gerechtfertigt, von einer Kontinuität der sprachwissenschaftlichen romanistischen Diskursgemeinschaft, mit der die vorliegende Untersuchung arbeiten kann, auszugehen, denn ein vollständiger Verlust sämtli-

6 Mit weiterführenden Literaturangaben.

cher Traditionen besteht trotz Entwicklungen und bestehender Brüche nicht. Diese Arbeit lenkt zudem den Blick auf eine eher konservativ orientierte Ausprägung der romanistischen Sprachwissenschaft, die in der Forschung am pan-romanischen Blickwinkel und an traditionellen Interessen festhält (siehe auch Kap. 5.2). Um genau beantworten zu können, ob die Krisendebatten übertreiben oder es sich um reale Bedrohungen handelt, sollte eine weiterführende Analyse jedoch mit genauerem Blick auf verschiedene Akteure, Strömungen und Generationen durchgeführt und insbesondere institutionelle und didaktische Aspekte der Grenzziehung stärker eingebunden werden.

5.2 KOMMUNIKATIONSPLATTFORMEN UND INSTITUTIONELLE AKTEURE: ROMANISTISCHE ZEITSCHRIFTEN

Mit dem Begriff ‚Kommunikationsplattform‘ ist hier der Aspekt der Organisation und Struktur der Kommunikationswege im Modell der Diskursgemeinschaft von Swales (1990) gemeint. Swales (1990) geht nicht weiter auf die Untersuchung von Kommunikationsplattformen ein. Denkbar ist, die Kommunikationsplattformen einer Diskursgemeinschaft über eine Ermittlung ihrer Textsorten und darauf aufbauende Rückschlüsse auf die Situationen und Kontexte, in denen die Textsorten auftreten, zu rekonstruieren.

Eine allgemein gültige Textsortentypologie, die für das vollständige Erfassen der in einer Diskursgemeinschaft üblichen Textsorten unerlässlich wäre, kann nicht erreicht werden, da jegliche Klassifikation vom Standpunkt und Analyseziel des Untersuchenden abhängt (Weinrich 2010, 37). Heinemann (2000, 703) nennt drei übergeordnete Bereiche, zu denen Textsorten der Wissenschaft zuzuordnen wären: Theoriebezogene Textsorten, die dem inhaltlichen Diskurs dienen, didaktische Textsorten und organisierende Textsorten zur institutionellen Verwaltung. Hier interessieren besonders die theoriebezogenen. Aus Hoffmann/Kalverkämper/Wiegand (1997), Heinemann (2000), Weinrich (2010) und Gläser (1990) lässt sich bereits ein umfangreiches, wenn auch unvollständiges Inventar erstellen, aus dem hier als wichtigste Textsorten, die zur Rekonstruktion der zentralen Kommunikationsplattformen genügen sollen, die folgenden herausgegriffen werden: Monographie, Aufsatz bzw. Abhandlung, Rezension, Abstract, Referate/Vorträge.⁷ Heute ist auch zu beachten, dass viele Texte digital

7 Den genannten Textsorten lassen sich weitere in der Literatur (vgl. alle eben genannten) erwähnte Textsorten unterordnen (z.B. Monographie: Dissertation, Habilitation; Rezension: Kurzrezension, Rezensionsartikel, Bibliographischer Kommentar; Auf-

bereitgestellt werden und sich digitale Angebote der Informationsverbreitung, wie Datenbanken, Wissenschaftsblogs oder Newsletter, durchgesetzt haben. Fragt man nach den Bereitstellungsorten dieser Textsorten, so ergeben sich die folgenden Kommunikationsplattformen:

Tab. 6: Ausgehend von verschiedenen wissenschaftlichen Textsorten rekonstruierte Kommunikationsplattformen des wissenschaftlichen Diskurses

Kommunikationsplattform	Textsorte
<i>Öffentlicher Bereich</i>	
Buch	Monographie, Sammelbandartikel, Überblickswerk/Lexikonartikel, Wörterbuchartikel, Bibliographie
Zeitschrift	Aufsatz/Abhandlung, Rezension, Abstract, Bibliographie
Tagung/Kongress	Vortrag, Fachdiskussion
Internetplattformen	Wissenschaftsblog, Datenbank, Bibliographie
<i>Informeller und halbinformeller Bereich</i>	
Informell und halbinformelle Situationen des Austauschs	Projektsitzung (halbinformell), privates Fachgespräch Privater Schriftverkehr: Email, Brief

Selbstverständlich können sich die genannten Kommunikationsplattformen überschneiden: So werden Zeitschriften online bereitgestellt oder finden informelle Gespräche am Rande von Tagungen und Kongressen statt.

Die folgende Betrachtung der Kommunikationsplattformen der romanistisch-linguistischen Diskursgemeinschaft wird sich auf die Zeitschriften konzentrieren, da der Untersuchung ein Zeitschriftenkorpus zugrunde liegt. Zeitschriften sind aufgrund der Einflüsse, die sie durch Publikationsentscheidungen auf den Diskurs haben, auch institutionelle Akteure.

Zunächst wird im Folgenden ein Überblick über das Zeitschriftenpanorama der verschiedenen Zeitspannen im deutschsprachigen Raum gegeben, wobei sich die Darstellung am methodisch definierten Fokus dieser Studie auf die drei Zeit-

satz/Abhandlung: Forschungsüberblick, theoretischer oder empirischer Originalbeitrag).

spannen 1910-1930/1931, 1970-1975 und 2000-2011 (siehe Kap. 4) orientiert.⁸ Hierfür wurden zwei Jahrgänge des *Kritischen Jahresberichts über die Fortschritte der romanischen Philologie* (Bd. 12 und 13) sowie zwei Jahrgänge der *Romanischen Bibliographie* (1973/1974, Bd. I, 2005, Bd. I) ausgewertet. Da der *Kritische Jahresbericht* nur ein Verzeichnis derjenigen Zeitschriften beinhaltet, aus denen im aktuellen Band des Jahresberichts ausgewählte Beiträge besprochen worden waren, wurde für Zeitspanne I zusätzlich wissenschaftshistorische Sekundärliteratur einbezogen.⁹ Anschließend werden die Zeitschriften, die die Basis des Korpus darstellen, genauer beschrieben.

1910-1930/1931 (Zeitspanne I)

Für die Jahre 1910-1930/1931 ist es aus der Perspektive dieser diskursanalytischen Studie wenig praktikabel, eine strikte Unterscheidung zwischen romanistischen und nicht-romanistischen Zeitschriften zu treffen: Romanistisch relevante Beiträge konnten in allgemein neuphilologisch oder philologisch-historisch orientierten Beiträgen publiziert werden; nicht primär romanistisch Konzipiertes wurde in viel höherem Maße als relevant wahrgenommen, als dies heute der Fall ist: So werden im *Kritischen Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie* (zu 1909-1910, 1911-12, 1914 = Bd. 12 und 13) insgesamt 83 im deutschsprachigen Raum publizierte Zeitschriften¹⁰ genannt, die philologisch/neuphilologisch, historisch und/oder philosophisch ausgerichtet sind und verschiedene Fächer bzw. mehrere Fächer gleichzeitig (bspw. Slawistik, Germanistik, Indogermanistik, klassische Philologie, Anglistik, Keltologie) vertreten. Selektiert man die dezidiert romanistischen Zeitschriften (und nimmt so eine achronistische Projektion der relativen Schärfe moderner disziplinärer Grenzen vor), so wurden in den betreffenden Jahren 13 romanistische Fachzeitschriften ausgewertet (15,7% im Verhältnis zu allen durch das *Jahrbuch* erwähnten Zeitschriften des deutschsprachigen Raums. Im Verzeichnis der durch die *Romanische Bibliographie* gesichteten Zeitschriften liegt der Anteil 2005 bei 71%; siehe unten).

8 Die Schweiz wird einbezogen, wenn entsprechende Informationen zur Verfügung stehen. Dies gilt auch für die Untersuchung zu den individuellen Akteuren (siehe unten).

9 Kalkhoff (2010), Schweickard (2001), Schrott (2003), Storost (2001), Wolf (2012).

10 Eine Zeitschrift wurde als dem deutschsprachigen Raum zugehörig gezählt, wenn der thematische Zuschnitt eine Konzentration auf die romanischen Sprachen aufweist. Dies gilt auch für die unten aufgeführten Erhebungen zur Zeitschriftenlandschaft in den Jahren 1973/1974 und 2005 anhand der *Romanischen Bibliographie*.

Die explizit romanistischen Zeitschriften des Zeitraums von 1910-1930 sind:¹¹ *Beiträge zur Geschichte der romanischen Sprachen und Literaturen* (1911-1917), *Französische Studien* (1881-1889), *Jahresbericht des Instituts für Rumänische Sprache* (1893-1922), *Romanische Studien* (1871-1895), *Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht* (1902-1934)¹², *Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der Romanischen Philologie* (1881-1906/1909), *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie* (1880-1944), *Märburger Beiträge zur romanischen Philologie* (1911-1939), *Münchener Beiträge zur romanischen und englischen Philologie* (1890-1912) und natürlich der *Kritische Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie* (1890-1914/1915) selbst; die noch immer erscheinenden sind: *Germanisch-romanische Monatsschrift* (1909-1943, 1950-), *Zeitschrift für (neu-)französische Sprache und Literatur* (1889-1944, 1956-), *Zeitschrift für romanische Philologie* (1877-1944, 1947-), *Romanische Forschungen* (1883-1944, 1947-). Kalkhoff (2010, 260) nennt zusätzlich folgende für die romanische Philologie relevante neuphilologische Zeitschriften: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen* (1846-), *Zeitschrift für das Gymnasialwesen* (1847-1912), *Die neueren Sprachen* (1893-1943, 1952-1994) sowie als romanistische Zeitschrift das *Jahrbuch der deutschen Dante-Gesellschaft* (1867-1877, 1920-). Wolf (2012, 290-291) erwähnt auch die *Berliner Beiträge zur germanischen und romanischen Philologie* (1893-1917) und als neuphilologische Zeitschrift die *Neuphilologischen Mitteilungen* (1899-).¹³ Es kann also davon ausgegangen werden, dass im Zeitraum 1910-1930 mindestens 15 explizit romanistische und mindestens vier für die Romanistik bedeutende neuphilologische Zeitschriften herausgegeben wurden. Hinzu kommen zahlreiche romanistische Buchreihen (z.B. *Bibliotheca Romanica* (1905-), Storost 2001, 1264).

Da sich das KorpusHH in Zeitspanne I zu einem großen Teil auch aus französischen Zeitschriften zusammensetzt, ist es sinnvoll, hier kurz auf die Zeit-

11 Die Angaben über die Publikationszeiträume wurden der Zeitschriftendatenbank (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 2013) und Wolf (2012), Kalkhoff (2010) und Storost (2001) entnommen. Dies gilt auch für die folgenden Darstellungen zur Zeitschriftenlandschaft in den Jahren 1970-1975 und 2000-2011.

12 Später *Zeitschrift für neusprachlichen Unterricht* (1935-1943) und *Zeitschrift für neuere Sprachen* (1943-1944).

13 Sowie sehr kurz erschienene romanistische Zeitschriften (*Gallia*, 1882-1883, *Jahrbuch der französischen Literatur*, drei Bände von 1894 bis 1895) (ebd.). – Mit einem Überblick über romanistische Zeitschriften und ihrer Entstehung beschäftigen sich Schrott (2003), Schweickard (2001) und Storost (2001).

schriftenlandschaft in Frankreich zu diesem Zeitpunkt zu verweisen.¹⁴ Chevalier (2005) wählt für seine historische Darstellung einige wenige Zeitschriften aus. Darunter sind die folgenden mit indogermanistischem bzw. historisch-vergleichendem/philologischem Schwerpunkt: Die *Revue critique d'histoire et de littérature* (1866-1935); die *Mémoires* (1868-1935, 1990-) und das *Bulletin* (1869/1875-) der *Société de Linguistique de Paris*; die *Revue de Philologie, de Littérature et d'Histoire anciennes* (1845-1847, 1877-); mit einem Schwerpunkt auf den romanischen Sprachen oder dem Französischen: die *Romania* (1872-), die *Revue des langues romanes* (1870-), die *Revue de philologie française* (1889-1931), *Le Français moderne* (1933-). Chevalier (ebd.) erwähnt die 1925 gegründete *Revue de linguistique romane* nicht.

1970-1975 (Zeitspanne II)

Die *Romanische Bibliographie* sichtete laut Band I der Ausgabe von 1973/1974 insgesamt 388 Zeitschriften. Von diesen werden 46 (12%) im deutschen, österreichischen oder schweizerischen Raum herausgegeben. Unter diesen 46 Zeitschriften sind 28 sprachwissenschaftlichen Zuschnitts oder neben anderen Disziplinen auch mit sprachwissenschaftlichen Themen befasst. Von diesen sind wiederum acht dezidiert romanistisch¹⁵, fünf allgemein-neuphilologisch (bspw. das *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen*) und fünf weitere allgemein-sprachwissenschaftlich (bspw. *Phonetica*) ausgerichtet. Die sieben romanistischen Zeitschriften sind die folgenden: *Zeitschrift für romanische Philologie*, *Romanische Forschungen*, *Vox Romanica* (1936-), *Romanistisches Jahrbuch* (1947-), *Germanisch-Romanische Monatsschrift*¹⁶, *Beiträge zur romanischen Philologie* (1961-1990), *Iberoromania* (1969-), *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur*.¹⁷ Die nicht-romanistischen Zeitschriften sind hauptsächlich entweder indogermanistisch oder germanistisch.

14 Im Zentrum der Untersuchung steht die Diskursgemeinschaft des deutschsprachigen Raums; siehe Kap. 4.

15 D.h. panromanisch oder sich mit einer konkreten romanischen Sprache befassend.

16 Die *Germanisch-Romanische Monatsschrift* wurde zu den romanistischen Zeitschriften gezählt, da der Titel explizit auf die romanischen Sprachen verweist.

17 Für die *Romanische Bibliographie* 1973/1974 war keine romanistische, rein literaturwissenschaftliche Zeitschrift gesichtet worden (die genannten romanistischen Zeitschriften publizieren sowohl sprach- als auch literaturwissenschaftliche Beiträge). Im Verzeichnis 2005 wird mit der *Romanistischen Zeitschrift für Literaturgeschichte* (1977-1993, 1998-) auch eine rein literaturwissenschaftliche, romanistische Zeitschrift einbezogen.

2000-2011 (Zeitspanne III)

Im Verzeichnis der exzerpierten Zeitschriften der *Romanischen Bibliographie* von 2005 werden nur noch 193 Titel genannt,¹⁸ worunter sich 25 (13%) aus dem deutschsprachigen Raum befinden. Hiervon ist die Mehrheit (21/84%) sprachwissenschaftlich oder verbindet sprachwissenschaftliche Aspekte mit literatur- und/oder kulturwissenschaftlichen. Von diesen 21 Zeitschriften sind wiederum ein Großteil (15/71%) dezidiert romanistisch, eine Zeitschrift allgemein-neuphilologisch (*Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen*) und fünf Zeitschriften nicht fachspezifisch (z.B. *Sociolinguistica*). Die 15 romanistischen, sprachwissenschaftlichen oder sprach- und literaturwissenschaftlichen Zeitschriften sind: *Grenzgänge* (1994-2010), *Zeitschrift für romanische Philologie*, *Romanische Forschungen*, *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur*, *Vox Romanica*, *Romanistisches Jahrbuch*, *Iberoromania*, *Italienisch. Zeitschrift für Sprache und Literatur* (1979-), *Zeitschrift für Katalanistik* (1988-), *Neue Romania* (1985-, Veröffentlichungsreihe), *Quo vadis, Romania?* (1993-), *Iberoamericana* (1977-), *Germanisch-Romanische Monatsschrift*, *Probus* (1989-)¹⁹, *Romanistik in Geschichte und Gegenwart* (1975-).²⁰

Im Überblick ist festzustellen, dass relativ wenig romanistische Zeitschriften seit über hundert Jahren erscheinen. Diese nehmen, abgesehen von der neuphilologischen *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur*, einen panromanischen Blickwinkel ein und verbinden meist sprach- und literaturwissenschaftliche Aspekte.²¹ Insbesondere ab der zweiten Hälfte des 20. Jh. wurden neue Zeitschriften zu Einzelsprachen bzw. zu deren Sprachräumen (hier Italienisch, Spanisch, Katalanisch), aber auch weitere mit panromanischem Konzept gegründet. Seit den 1970ern ist die Anzahl der romanistischen Zeitschriften um etwa das Doppelte gestiegen, wobei sich die Dauerhaftigkeit der Neugründungen noch

18 Bezüglich der sprachwissenschaftlichen Zeitschriften des deutschsprachigen Raums kommt die Reduktion vor allem durch das Entfallen der 1973/1974 noch exzerpierten indogermanistischen oder germanistischen Zeitschriften zustande.

19 *Probus* wurde mitgezählt, da der Untertitel („An international journal of latin and romance linguistics“) explizit auf die romanischen Sprachen verweist.

20 Die Auflistung verdeutlicht, dass zahlreiche Zeitschriften, die gegen Ende der 1970er gegründet wurden, 1973/1974 noch nicht erfasst waren und somit oben nicht genannt wurden: Hieran wird deutlich, dass die methodische Fokussierung auf Zeitspannen selektiv ist und nicht darüber hinweg täuschen darf, dass es sich um eine kontinuierliche Entwicklung handelt.

21 Allerdings ist bei einigen Zeitschriften, wie der *Zeitschrift für romanische Philologie*, ein deutlicher Überhang einer Disziplin (hier der sprachwissenschaftlichen) zu beobachten (siehe unten).

erweisen muss. Ihre relativ hohe Menge am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jh. zuzüglich der allgemein-neuphilologischen Zeitschriften (insgesamt waren es mindestens 19, siehe oben) ist vermutlich einer Gründungswelle im Zuge der fortschreitenden disziplinären Selbstdefinition und Institutionalisierung, ähnlich wie es in Frankreich der Fall war (Chevalier 2005, 391), zuzuschreiben; nur wenige Zeitschriften hatten dauerhaften Bestand (siehe oben).

Im Anschluss werden die Zeitschriften, die die Grundlage des Korpus bilden, genauer charakterisiert. Dabei werden jeweils diejenigen Zeitspannen fokussiert, in denen die Zeitschriften Korpusbestandteil sind (zu den Gründen der Auswahl siehe Kap. 4).

Bulletin de la Société Linguistique de Paris

Das *Bulletin de la Société Linguistique de Paris* ist seit 1871²² die Zeitschrift der 1863 gegründeten *Société Linguistique de Paris* (Chevalier 2005, 392). Die Gesellschafts- und Zeitschriftengründung fällt in eine Periode erhöhter Institutionalisierung der Wissenschaften Frankreichs, da die bis dahin bestehenden Gelehrtenvereinigungen seit der Mitte des 19. Jh. im *Comité de la langue, de l'histoire et des arts* staatlich eingebunden, organisiert und zentralisiert wurden (ebd., 391-392).²³ Obwohl die thematische Zielsetzung der *Société* recht weit gefasst worden war (in der 1876 präzisierten Fassung: „l'étude des langues et l'histoire du langage [...]“, Chevalier 2005, 393), lag der Schwerpunkt doch eindeutig auf der Indogermanistik (ebd.). Léon Clédat gab das *Bulletin* bis 1929 heraus und wurde in diesem Jahr von Antoine Meillet abgelöst (ebd., 398). Nach und nach, besonders ab dem Anfang des 20. Jh., erlangte das *Bulletin* eine internationale Reichweite, was für Chevalier anhand der erhöhten Zahl an Rezensionen und Überblicken über die Produktion ausländischer Zeitschriften sichtbar wird (ebd., 397). Die Beziehungen zu anderen französischen Zeitschriften waren teilweise freundschaftlich (z.B. *Revue des langues romanes*), teilweise von Rivalität geprägt (z.B. *Le Français moderne*) (ebd., 394, 398ff.).

Revue des Langues Romanes

Die *Revue des Langues Romanes* wurde 1870 von der *Société pour l'étude des langues romanes* gegründet (Schweickard 2001, 1189). Im Kontext des Auf-

22 Anm. d. Autorin: Das erste Heft des ersten Bands war bereits 1869 erschienen, das vierte Heft erschien 1871 (vgl. *BSL* 1, erste Seite nach dem Titelblatt).

23 Unter den ersten Zeitschriftengründungen ist auch die *Revue critique* von Paul Meyer, Gaston Paris, Hermann Zotenberg und Charles Morel (Chevalier 2005, 392), die von den ersten beiden später zugunsten von *Romania* aufgegeben wurde (Monfrin 1988, 270).

schwungs des Interesses für das Okzitanische in Südfrankreich im 19. Jh. entstand die Zeitschrift als professionelles Organ gegenüber dem Intellektuellen- und Amateurdiskurs (Martel 1988, 246-247). Sie erscheint mit einem Band pro Jahr (Schweickard 2001, 1189). Die *Société pour l'étude des langues romanes* war 1869 von Anatole Boucherie, Charles de Tourtoulon, Paul Glaise und Achille Montel aus Montpellier, teilweise Amateure, gegründet worden. Boucherie erhielt später einen Lehrstuhl an der Universität Montpellier (Martel 1988, 247, 250). Mit der etwa zeitgleich gegründeten *Romania* (Paul Meyer/Gaston Paris) unterhielt man einen höflichen Ton; eine gewisse Rivalität wurde jedoch in den gegenseitigen Rezensionen spürbar (ebd., 249). Der Schwerpunkt der inhaltlichen Konzeption lag auf dem Studium des Altokzitanischen und seiner Literatur (ebd., 251). Doch stand die *Revue des langues romanes* bis in die 1980er Jahre anderen Themen offen: Bis zum Zweiten Weltkrieg wurden auch Studien zur modernen Literatur, Untersuchungen zur moderneren Sprachgeschichte (wie zur Enquête des Abbé Grégoire 1874), zu modernen Sprachen und Dialektologie (nach dem Ende des Ersten Weltkriegs vertraten diese Teilfachgebiete beispielsweise Albert Dauzat und Gaston Millardet) publiziert (ebd., 252-253). Auch andere romanische Sprachen wurden einbezogen (ebd., 251-252): Neben dem Altfranzösischen und modernen Französisch, welche Thema zahlreicher Beiträge waren, erschienen Arbeiten zum Rätoromanischen, Katalanischen (teilweise auf Katalanisch), Spanischen und Italienischen. Seltener waren sprachtheoretische Ausführungen (Martel, ebd., 253, nennt bspw. Pierre Fouchés Überlegungen zur historischen Phonetik). Ab 1900 löste sich die Zeitschrift allmählich vom intellektuellen Milieu (ebd., 253). Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Studien zur Dialektologie (Guiter), Toponymie, historischen Phonetik (Straka) und zur sich entwickelnden Soziolinguistik des Katalanischen und Okzitanischen (Lafont, Kremnitz) sowie Studien zum modernen Französisch veröffentlicht (ebd., 254-255). Erst 1982 erfolgte eine explizite Einschränkung auf das „terrain traditionnel: philologie des langues romanes et texte littéraire occitan“ (ebd., 255), da die Entstehung von spezialisierten Zeitschriften eine Profilierung der *Revue des langues romanes* notwendig machte.

Revue de Linguistique Romane

Die *Revue de Linguistique Romane* wurde 1925 von Oscar Bloch und Adolphe Terracher nach dem Vorbild des *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* gegründet (Schrott 2003, 423). Sie war und ist die Zeitschrift der *Société de Linguistique Romane* (Schweickard 2001, 1189). Zu beider Geschichte gibt es bisher nur wenige Studien (Swiggers 2004, 203). Dem „Avant-Propos“ (Bloch/Terracher 1925) zufolge sollte die sprachwissenschaftliche Zeitschrift

(Literaturgeschichte wird explizit ausgeschlossen) alle modernen und historischen romanischen Sprachen behandeln, wobei Schwerpunkte auf der Sprachgeographie, der Dialektologie und auf historischen Studien (Etymologien) lagen (ebd., I-II). Es sind weiterhin Bibliographien und Chroniken/Forschungsüberblicke vorgesehen (ebd., II). Bereits im ersten Band wird ein mehr oder weniger fester Mitarbeiterkreis („chroniqueurs” réguliers“, ebd.) für das Verfassen der Einträge in Bibliographien und Chroniken genannt (ebd., III-IV), welcher sich international zusammensetzt (Beiträger aus Frankreich, Schweiz, Italien, Belgien, England, Spanien, Portugal, dem Deutschen Reich, Serbien, der Tschechoslowakei und Lettland ; vgl. auch Rocques 2000, 202). Die *Revue de Linguistique Romane* war bis zum Zweiten Weltkrieg auch der Ort, an dem die Beiträge zum Congrès International de Linguistique et de Philologie Romanes, deren Veranstalter die Société de Linguistique Romane ist, publiziert wurden; erst für die späteren Kongresse erfolgte die Veröffentlichung außerhalb der Zeitschrift (Rocques 2000, 202, vgl. auch die Internetseite der Société²⁴).

Im Zeitraum 1970-1975 waren Pierre Gardette (1953-1973) und Gaston Tuaillon (1974-1980) Herausgeber der *Revue de Linguistique Romane*, zwischen 2000 und 2011 Gilles Roques (1992-2004) und Martin Glessgen (2004); die Herausgeber der Zeitschrift sind gleichzeitig *secrétaire-administrateurs* der *Société de Linguistique Romane* (vgl. die Internetseite der Société 2013).

Zur thematischen Einordnung der *Revue de Linguistique Romane* in Zeitspanne III wurde untersucht, welchen Fragestellungen sich die in den Heften 72-74 (2008-2010) der Zeitschrift publizierten Artikel widmen. Es stellte sich heraus, dass diese Thematiken der ursprünglichen Konzeption der Zeitschrift entsprechen, allerdings mit einigen Anpassungen an die Entwicklung der romanistischen Sprachwissenschaft. Eine entsprechende Entwicklung der Zeitschrift nach dem Zweiten Weltkrieg erwähnt auch Rocques (2000, 203-204). Bei der hier durchgeführten Untersuchung ergab sich, dass sich ca. 57% oder 16 Artikel von insgesamt 28 Artikeln (also im Durchschnitt 9,3 Artikel pro Band) sprachgeschichtlichen Fragestellungen widmen. Insgesamt umfasst die thematische Bandbreite philologische, dialektologische und sprachgeographische, soziolinguistische und varietätenlinguistische Arbeiten. Die interessierenden Sprachstrukturen sind etwas häufiger morphosyntaktische als lexikalische. Seltener werden auch wissenschaftsgeschichtliche Beiträge oder solche, die sich mit einer Selbstreflexion der romanistischen Linguistik beschäftigen, publiziert.

24 Und zwar die Ausführungen zur Geschichte des Kongresses; zum ausführlichen Verweis siehe den Eintrag im Literaturverzeichnis unter *Société de Linguistique Romane*, Internetseite (2013).

Romanistisches Jahrbuch

Das *Romanistische Jahrbuch* wurde 1947 von Rudolf Grossmann, Helmuth Petriconi, Hermann Tiemann und Olaf Deutschmann gegründet (Pabst 1988, 298, Schweickard 2001, 1189). Es erscheint in einem Band pro Jahr und enthält sprach- und literaturwissenschaftliche Beiträge (Schweickard 2001, 1189). Die Konzeption berief sich auf den *Kritischen Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie* von Karl Vollmöller (Pabst 1988, 289), der von 1892 bis 1915 erschien und dessen Ziel es war, die Entwicklung der Romanistik in inhaltlicher und institutioneller Hinsicht zu verfolgen und die wissenschaftliche Produktion kritisch zu kommentieren (Storost 2001, 1263). Dieser Idee folgend, beinhaltet das *Jahrbuch* eine Chronik bzw. eine jährliche Übersicht über die in Deutschland und Österreich wirkenden Romanisten sowie die eingereichten und sich in Arbeit befindlichen Qualifikationsschriften,²⁵ Forschungsbeiträge und einen Rezensionsteil (Pabst 1988, 298-299). Mit der institutionellen Gliederung in ein romanistisches und ein speziell iberoamerikanisches Institut an der Universität Hamburg, die 1951 (im Jahr des 4. Bands der Zeitschrift) erfolgte, wurden entsprechende Unterteilungen (allgemeinromanisch/iberoromanisch) auch in das Jahrbuch eingebunden. Die Konzentration einer Zeitschrift auf die Hispanophonie war ein Novum im deutschsprachigen Raum (ebd., 299).

Das *Romanistische Jahrbuch* hat „eine große Zahl in- und ausländischer Mitarbeiter“ (Pabst 1988, 300) und gibt einer Vielzahl thematischer Fragestellungen und wissenschaftlicher Perspektiven Raum (ebd., Schrott 2003, 424). Seit 1951 hat die Zeitschrift einen festen internationalen Mitarbeiterkreis. Der Herausgeberstab ist im Vergleich zu den anderen hier vorgestellten Zeitschriften umfangreich. Von 1970 bis 1975 gaben das *Jahrbuch* Olaf Deutschmann, Hans Flasche, Rudolf Grossmann, Wido Hempel, Erich Köhler, Bernhard König, Margot Kruse, Walter Pabst, Hermann Tiemann und seit 1974 Wolf-Dieter Stempel heraus. Einige dieser Personen waren vor ihrer Herausgeberschaft als Redakteure beschäftigt (bspw. Margot Kruse, Erich Köhler, Walter Pabst und Bernhard König). Seit 2000 waren oder sind noch Andreas Kablitz, Bernhard König, Margot Kruse, Joachim Küpper, Christian Schmitt, Wolf-Dieter Stempel, Daniel Jacob (seit 2008) und Peter Koch (seit 2012) Herausgeber des *Jahrbuchs* (vgl. die Titeleien im *RJb*, 1970-1975, Bd. 21-26 und 2000-2009, Bd. 51-60).²⁶

25 Wobei die Angaben von den Instituten selbst geliefert und so nicht in jedem Jahr alle Institutionen erfasst werden, weswegen die Daten nicht unbedingt vollständig sind (siehe Kap. 5.3, Fn. 30).

26 Zum Zeitpunkt des Verfassens dieser Studie war das *Jahrbuch* nur bis 2009 gedruckt verfügbar, so dass die Titeleien ab 2009 nicht eingesehen werden konnten. Von 2000-2009 gehören Andreas Kablitz, Bernhard König, Margot Kruse, Joachim Küpper,

Romania

In Anlehnung an die von Franz Pfeiffer gegründete *Germania* (1856-1892), deren Schwerpunkt auf klassischer Philologie und auf dem deutschen Mittelalter lag (Storost 2001, 1260), gründeten Paul Meyer und Gaston Paris 1872 die *Romania* (Monfrin 1988, 263, Schrott 2003, 422, Schweickard 2001, 1189). Sie erscheint mit vier Heften pro Jahr (Schweickard 2001, 1189). Chevalier (2005, 393) sieht die Gründung auch als Ausdruck von Spezialisierungsbestrebungen und der geringen Abdeckung der romanischen Sprachen durch das *Bulletin de la Société Linguistique de Paris*.

Die thematische Konzeption sah vor, Beiträgen zur Philologie, also mittelalterlicher Textkritik und -edition sowie Untersuchungen zu Manuskripten und mit diesen Zielen Verbundenem, wie bspw. Ausführungen zu Etymologien, eine Plattform zu bieten (Monfrin 1988, 270, Zink 2005, 12-13). Zudem sollte ein Überblick über die aktuelle wissenschaftliche Produktion gegeben werden (Monfrin 1988, 270). Zwar schloss das ursprüngliche Anliegen sämtliche romanischen Sprachen ein (ebd.), wenn auch die Schwerpunktsetzung auf Frankreich bereits im Prospekt ausgesprochen wurde (Zink 2005, 12). Doch wurden die Leser bezüglich des Italienischen recht bald auf *Ascolis Archivio glottologico italiano* verwiesen und auch die Beiträge zum Spanischen und Katalanischen verminderten sich zusehends, so dass die Fokussierung auf das Altfranzösische unübersehbar wurde (Monfrin 1988, 273). Diese Ausrichtung – „centrer la revue sur l'étude du moyen âge français, sans s'interdire de publier quelques mémoires concernant les autres langues romanes“ (ebd., 276) – blieben bzw. bleiben auch die auf Paris und Meyer folgenden Herausgeber Mario Roques (editierend 1912-1961) und Félix Lecoy (ab 1962) treu (ebd.). Die philologische und mediävistische Konzeption besteht bis heute: Die *Romania* „est une revue de philologie, plutôt que de linguistique et de littérature“ (Monfrin 1988, 280). Im Prospekt des ersten Bandes war auch vorgesehen, Studien zu modernen Dialekten einzubinden, worin sich eventuell ein gewisser romantischer Einfluss zeigt. Dies wurde jedoch recht bald wieder aufgegeben (Zink 2005, 12-13).²⁷

Christian Schmitt und Wolf-Dieter Stempel zum Herausgeberkreis. Bewegungen in diesem Herausgeberfeld ab 2009 sind nur teilweise erfasst.

- 27 Da die Zeitschrift sprach- und literaturwissenschaftliche Aspekte der Textkritik verbindet und möglicherweise romantischem Einfluss unterlag (Zink 2005, 13), steht sie seit den Anfängen zwischen einem engen, ‚französischen‘ und einem weiten, ‚deutschen‘ Philologieverständnis (ebd., 14 mit Verweis auf Bähler 2004 bzgl. der Philologiebegriffe). Dies illustriert auch die Zusammenfassung der moderneren Zeitschriftenkonzeption durch Monfrin: „La philologie peut être conçue comme une lecture de texte attentive à tous ses aspects, linguistiques, narratifs ou poétiques, mais

Paul Meyer und Gaston Paris produzierten selbst sehr viel in der *Romania*, „faute de volontaires“ (Monfrin 1988, 273) insbesondere im bibliographischen Teil (ebd., 271). Auch Gilles Roques und Félix Lecoy übernahmen später einen Großteil der Produktion der Rezensionstextsorten, „assurant une grande partie des comptes rendus et la presque totalité des analyses de périodiques et des comptes rendus sommaires“ (ebd., 279). Mitarbeiter fanden Paul Meyer und Gaston Paris zunächst unter Freunden und Kollegen; später wurden auch Beiträge publiziert, die aus Seminardiskussionen hervorgegangen waren (ebd.). Der Mitarbeiter- bzw. Beiträgerkreis war ab dem ersten Jahr international (ebd., 270, 277).

Romanische Forschungen

Die Romanischen Forschungen wurden 1883 von Karl Vollmöller gegründet (Storost 2001, 1263, Schweickard 2001, 1189, Schrott 2003, 423, Fuchs 1988, 282). Es erscheinen vier Hefte pro Jahr (Schweickard 2001, 1189). Gustav Gröber beäugte die neue Zeitschrift kritisch, da bereits zahlreiche Organe, in denen Beiträge romanischer Philologie veröffentlicht werden konnten, existierten (Fuchs 1988, 287, Fettweis-Gatzweiler 1994, 120). Paul Meyer und Gaston Paris kommentierten in *Romania* einige Beiträge der *Romanischen Forschungen* kritisch (Fuchs 1988, 287-288). Karl Vollmöller hat keine schriftliche thematische Konzeption hinterlassen, aus Titel und Untertitel²⁸ der Zeitschrift lässt sich jedoch schließen, dass sämtliche romanische Sprachen und ihre Literaturen sowie das Mittellatein und seine Literatur behandelt werden konnten (ebd., 283). Zwar waren die Beiträge zum Mittellatein in der Zeitschrift bereits zu Beginn ephemere, aber der Untertitel wurde erst von Fritz Schalk (Herausgeber ab 1935) gestrichen (ebd., 283, 291). Auch der im Titel angekündigte gesamtromanische Blinkwinkel stand einer Realität gegenüber, in der sich die Mehrzahl der Beiträge mit dem Altfranzösischen (philologische Textedition und -kritik) beschäftigte (ebd., 284, Schrott 2003, 423). Anfänglich dominierten die sprachwissenschaftlichen Beiträge, die Anzahl der literaturwissenschaftlichen stieg nur langsam (Fuchs 1988, 284). Die Herausgeber pflegten den Kontakt ins Ausland: Die zur Rezension eingesandten Werke waren zu einem Drittel deutsch; deutsche, französische und italienische Rezensionsexemplare nahmen unter der Herausgeberschaft Vollmöllers ca. 78% aller eingereichten Arbeiten ein (ebd., 286). Fuchs vermutet aufgrund der geringen Häufigkeit an Mehrfachproduktionen pro Autor in der Anfangszeit der Zeitschrift, dass zu Beginn kein fester Mitarbeiterstab

aussi historiques, et aussi bien sociologiques ou anthropologiques“ (Monfrin 1988, 280).

28 „Organ für romanische Sprachen und Mittellatein“.

bestanden hat. Die am häufigsten publizierenden Autoren waren Baist, Hofmann, Jordan, Ulrich und Foerster; ausländische Mitarbeiter gab es nur wenige (ebd., 286-287).

Fritz Schalk, der die *Romanischen Forschungen* von 1935 bis 1980 herausgab, strich wie oben erwähnt den Untertitel (und damit das Mittellatein im Konzept) und modernisierte die Strukturierung der Zeitschrift, die zu diesem Zeitpunkt deutlich mehr sprach- (75%) als literaturwissenschaftliche Beiträge (25%) aufwies. Zu Beginn war man bestrebt, Beiträge zu allen romanischen Sprachen einzubinden, doch konzentrierten sich die Publikationen im Laufe der Zeit immer stärker auf die großen Nationalsprachen (ebd., 291). Die Kurzrezensionen (Kategorie „Kurze Anzeigen“) wurden anfänglich von Schalk selbst, später auch von einem Kollegen- und Schülerkreis erstellt (ebd., 292). Die Beteiligung an der Zeitschrift internationalisierte sich; etwa zwei Drittel inländische standen nun etwa einem Drittel ausländischen Mitarbeitern gegenüber, was auch dem weitläufigen Netzwerk Schalks zu verdanken war (ebd.). Fuchs setzt für diese Zeit die Entstehung eines festen Mitarbeiterkreises an, wobei zu „den festen Mitarbeitern [...] die 32 Personen gezählt werden, die mehr als 14 Beiträge geliefert haben, seien es Aufsätze, Miszellen oder Besprechungen“ (ebd., 293). Die meisten Texte der Zeit stammen von Fritz Schalk, Harri Meier und Ernst Robert Curtius. 1981 übernahm Wido Hempel die *Romanischen Forschungen* und führte sie im Sinne der Gründer und Fritz Schalks fort (ebd., 293). 1996 wurden Frank-Rutger Hausmann und Harro Stammerjohann Herausgeber. Auf sie folgten nach einer Übergabephase (2002/2003) im Jahr 2004 schließlich Mechthild Albert und Franz Lebsanft, die die Zeitschrift bis zum aktuellen Zeitpunkt führen.

Vox Romanica

Die *Vox Romanica* wurde 1936 von Jakob Jud und Arnold Steiger gegründet (Hilty 1988, 317 Schrott 2003, 423, Schweickard 2001, 1189). In den ersten Jahren wurden Halbjahresbände herausgegeben, ab dem 5. Jahrgang dann ein Band pro Jahr (Hilty 1988, 317). Ausgangspunkt der Zeitschriftengründung war die Motivation, den Romanisten im Kontext der politischen Entwicklungen eine politisch neutrale Plattform zur Verfügung zu stellen (Hilty 1988, 318-319, Schrott 2003, 423) und den europäisch-amerikanischen Beziehungen positive Bezugspunkte zu liefern (Hilty 1988, 318-319). Als schweizerische Zeitschrift ist die *Vox Romanica* das „Sprachrohr für die in der Schweiz wirkenden Romanisten“ (Hilty 1988, 320-321), allerdings steht sie auch Nicht-Schweizern offen (ebd., Schweickard 2001, 1189-1190). Jakob Jud und Arnold Steiger hatten das thematische Spektrum der Zeitschrift dementsprechend auf die Schweiz bezo-

gen, aber zugleich aufgeschlossen definiert: Dem anfänglichen Schwerpunkt auf Dialektologie und Sprachgeographie zufolge sollten die auf schweizerischem Boden gesprochenen Dialekte untersucht werden. Bezüglich des darüber hinausgehenden Themenbereichs legten Jud und Steiger das Augenmerk besonders auf Entlehnungsbeziehungen zwischen verschiedenen Sprachen. Zugleich werden aber auch synchronisch-strukturalistische Analysen der großen Nationalsprachen publiziert (Hilty 1988, 319).²⁹ In literaturwissenschaftlicher Hinsicht wollte man sich auf das Mittelalter beschränken; hiervon gab es nur wenige Ausnahmen (ebd.). Von 1965 bis 1983 sind Georg Hilty und Carl Theodor Gossen Herausgeber der Zeitschrift. 1964 weitete sich die thematische Konzeption aus; der Schwerpunkt auf Sprachgeographie und Dialektologie wurde ausgedehnt, wobei alle romanischen Sprachen und ihre mittelalterlichen Literaturen einbezogen wurden (ebd., 320). Etwas weniger als die Hälfte (ca. 40%) des Gesamtumfangs war Rezensionen vorbehalten (ebd., 322).

Zeitschrift für romanische Philologie

Gustav Gröber gründete 1877 die *Zeitschrift für romanische Philologie*, um im deutschen Sprachraum ein der französischen *Romania* ähnliches Organ ins Leben zu rufen (Fettweis-Gatzweiler 1994, 121, Pfister 1998, 334) und um an das *Jahrbuch für romanische und englische Literatur* (1859-1874) anzuschließen (Storost 2001, 1261). Sie erscheint mit vier Faszikeln/Heften pro Jahr (Schweickard 2001, 1190, Holtus/Sánchez Miret 2008, 92). Die Herausgeber waren bzw. sind Gustav Gröber (bis 1911), Ernst Hoepffner (1912-1919), gefolgt von Alfons Hilka (ab 1920), welchen Walther von Wartburg ablöste (ab 1935). Ab 1958 leitete Kurt Baldinger die Zeitschrift, Max Pfister übernahm die Herausgabe 1989 und Günter Holtus im Jahr 2000 (Fettweis-Gatzweiler 1994, 127-132, Holtus/Sánchez Miret 2008, 92); Wolfgang Schweickard, seit 2012

29 Hilty (1988, 319) zitiert das Vorwort von Jud und Steiger zum ersten Band der *Vox Romanica*, in dem Jud und Steiger die schweizerische romanistische Linguistik charakterisieren, um dann deren Aufgabengebiete auch auf ihre Zeitschrift zu beziehen: Neben der „Erforschung der alemannischen, frankoprovenzalischen, lombardischen und bündnerromanischen Mundarten und regionalen Sachkulturen“ mit „interromanische[r] Betrachtung der einzelsprachlichen Probleme“ und dem „Studium der Lehnworts- und Sachbeziehungen zwischen den Sprachzonen der Romania und der Germania, aber auch zwischen der jüngeren Romania und der älteren Gallia, der Südromania und der Arabia“ steht „parallel die minutiöse Charakterisierung und Darstellung des gesamten Vorrats der Ausdrucksmittel einer großen Kultursprache wie [sic: ohne Komma] sie de Saussure, Charles Bally, Albert Sechehaye eingeleitet und größtenteils durchgeführt haben“ (cf. auch *Vox Romanica* 1936, Bd. 1, S. I-II).

Mitherausgeber, übernahm 2013 die Zeitschrift; seit 2014 gibt er die Zeitschrift zusammen mit Claudia Polzin-Haumann heraus.

Thematisch legte Gröber der Zeitschrift ein sehr breites bzw. allumfassendes Spektrum zugrunde: Pfister (1988, 334) zitiert Ernst Hoepffner, welcher 1912 schrieb: „Die Gründung einer Zeitschrift, die so ziemlich das gesamte Gebiet des Romanischen umfassen sollte, lag ganz in Gröbers Natur und Wesen“, wobei dennoch das französische Mittelalter im Zentrum stand (Fettweis-Gatzweiler 1994, 123). Die Themen umfassen seitdem „Sprachgeschichte, Dialektologie, Sprachgeographie, Charakterisierung der romanischen Sprachen, Grammatik, Geschichte der Philologie, Theorie- und Methodendiskussion“ (ebd., 134-135). Nachdem zu Beginn die literaturwissenschaftlichen Beiträge überwogen, nahmen die sprachwissenschaftlichen bald überhand (Fettweis-Gatzweiler 1994, 133). Hauptsächlich beschäftigte man sich mit dem Französischen; Italienisch und Spanisch folgten mit Abstand (ebd.). Heute umfasst die Bandbreite Französisch, Okzitanisch, Italienisch, Sardisch, Spanisch, Portugiesisch und Katalanisch in stärkerem Maße, zudem werden auch Studien zum Rätoromanischen und Rumänischen, wenn auch in geringerer Häufigkeit, publiziert (Holtus/Sánchez Miret 2008, 92). Offenheit gegenüber neueren Entwicklungen der Sprachwissenschaft war schon bei Gröber angelegt (Holtus/Sánchez Miret 2008, 90) und wurde durch Kurt Baldinger strukturell umgesetzt (Einführung des Abschnittes „Diskussion aktueller Probleme“; Holtus/Sánchez Miret 2008, 91). So wurden auch strukturalistische und sprachtheoretische Arbeiten, die sich häufig der Klärung des Verhältnisses und der Definition von *langue* und *parole* widmeten, publiziert (Fettweis-Gatzweiler 1994, 168). Fettweis-Gatzweiler stellt fest, dass die Beiträge der *Zeitschrift für romanische Philologie* häufig traditionelle Einstellungen mit strukturalistischen Ideen verbinden, also bspw. historische und synchrone Betrachtungen gleichzeitig anstellen (ebd., 169). Ein Blick in die Ausgaben ab 2000 zeigt, dass die Verbindung von Tradition und Neuerung fortgeführt wurde: bspw. finden sich varietätenlinguistische und soziolinguistische Beiträge. Der sprachwissenschaftliche Schwerpunkt hat sich deutlich durchgesetzt, und die Thematik literaturwissenschaftlicher Beiträge wurde auf das Mittelalter begrenzt:

El ámbito temático de la *ZrP* comprende la lingüística románica y también, en alguna medida, la lingüística general que tenga relación con la románica y, dentro del área histórico-literaria, la literatura románica hasta el Renacimiento. (Holtus/Sánchez Miret 2008, 92)

In Gröbers Konzeption ließen sich bereits interdisziplinäre Ansätze wahrnehmen (Pfister 1988, 333, Fettweis-Gatzweiler 1994, 123-124). Es konnte auf Deutsch und in den großen romanischen Sprachen publiziert werden (Fettweis-Gatzweiler 1994, 123-124), heute erscheinen teilweise auch englische Beiträge (ebd., 134-135). Die Ausrichtung der Zeitschrift war und ist international, d.h. sie steht Beiträgern des Auslands offen, und der Rezensionsteil berücksichtigt ausländische Produktionen (Holtus/Sánchez Miret 2008, 89-90).

Die *Zeitschrift für romanische Philologie* bot und bietet zahlreichen Auseinandersetzungen, d.h. Ketten von schriftlichen Reaktionen, und somit verschiedenen Perspektiven Raum (Fettweis-Gatzweiler 1994, 144-151, Holtus/Sánchez Miret 2008, 88-89, Schrott 2003, 425); die im Korpus dieser Arbeit auftretende Auseinandersetzung ist jene zwischen Peter Wunderli und Bodo Müller (siehe Kap. 5.3).

Im Überblick wird deutlich, dass die hier verwendeten Zeitschriften in den jeweils betrachteten Zeitspannen dahingehend thematisch kohärent sind, dass sie eine traditionelle panromanische Sichtweise vertreten. Ein Schwerpunkt liegt auf sprachhistorischen Themen; neuere Entwicklungen werden in die Zeitschriftenkonzeptionen eingebunden. Alle Zeitschriften sind international ausgerichtet.

5.3 INDIVIDUELLE AKTEURE

Zur Beschreibung der individuellen Akteure soll einerseits das gesamte Feld der romanistischen Linguisten in Deutschland und Österreich in seinem Umfang umrissen werden,³⁰ andererseits sollen die Akteure aufgeführt werden, die als Textproduzenten oder als Rezensierte im Korpus auftreten.³¹ Zudem wird unter-

30 Grundlage der Datenerhebung waren die im *Romanistischen Jahrbuch* 1970-1974 und 2003-2011 veröffentlichten Chroniken sowie für die Zeitspanne I die Angaben in Kalkhoff (2010). Die im *RJb* dokumentierten Daten werden von den Instituten selbst und auf freiwilliger Basis gemeldet (vgl. *RJb* 2003-2011, Bd. 54-62, je S. 3); es können also Abweichungen zum realen Umfang des Feldes bestehen.

31 In diesem Kapitel werden nur die Textproduzenten und die rezensierten Personen berücksichtigt, um die Zugehörigkeit zum relevanten Zeitfenster zu garantieren. Zwar ist diese Eingrenzung willkürlich und insofern problematisch, als im Korpus weitere Akteure in Erwähnungen auftreten, jedoch auch in praktischer Hinsicht notwendig. Die sonst in den Texten auftretenden Akteure werden in qualitativer Hinsicht einbezogen; siehe Kap. 6.2.

sucht, welche Personen Mehrfachproduzenten oder -rezensierte waren und inwiefern Interaktionen sichtbar werden.

Neben der Identität und Anzahl der individuellen Akteure des Korpus interessiert weiterhin, mit welchen Themen sie sich in den im Korpus enthaltenen Texten auseinandersetzen, um einschätzen zu können, inwiefern sich das Korpus in die allgemeine Entwicklung des romanistisch-sprachwissenschaftlichen Diskurses einfügt.

Zeitspanne I

Das Akteursspektrum des Korpus in Zeitspanne I umfasst aufgrund der Korpuszusammensetzung sowohl den deutschsprachigen Raum als auch den französischen (siehe Kap. 4). Eine Definition und Beschreibung einer Österreich, Schweiz, Deutschland und Frankreich umfassenden romanistischen sprachwissenschaftlichen Gemeinschaft dieser Zeit birgt die Gefahr, gegenwärtige inhaltliche und institutionelle Vorstellungen in unangemessener Weise zu projizieren: In Deutschland befand sich die romanische Philologie gerade im Auslauf der Durchsetzung der Neuphilologien gegenüber der mittelalterfokussierten Tradition, womit auch die Ausgliederung der Literaturwissenschaft aus der Philologie, neben der schon relativ lange die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft als quasi-selbstständige Disziplin bestanden hatte, begann (siehe oben, Kap. 5.1). Zugleich war in Deutschland die mit der Etablierung des Faches verbundene Institutionalisierungswelle romanistischer Institute im Gange; die von Kalkhoff (2010, 277-285) erstellte Auflistung zeugt davon. Ihr zufolge lehrten und forschten von 1910-1930 in Deutschland 55 romanistische Philologen an 23 Standorten (meine Zählung, J.R.). Gegenüber der in Deutschland vorherrschenden gesamtromanischen Sichtweise, die erst gegen Ende des 20. Jh. aufgrund der nationalphilologischen Ausdifferenzierung in eine von den deutschen Romanisten wahrgenommene ‚Krise‘ geriet (siehe oben, Kap. 5.1), hatte in Frankreich schon früh eine Konzentration auf die eigene Sprache eingesetzt (Lieber ²2008, 956, Zink 2009, 14, vgl. auch Holtus/Sánchez Miret 2008, 44ff.). Die Idee einer ‚romanischen Philologie‘ bezog sich dort relativ früh auf Textkritik und -edition (alle drei Verweise ebd.).³²

Ist die globale Zuordnung einer Person zur romanistischen Sprachwissenschaft oder anderen (Teil-)Disziplinen/Fächern schwierig, so ist dies für die Korpusakteure als diskursive Wesen (siehe Kap. 6) einfacher, da hier der einzelne Textauszug zur Definition der Zugehörigkeit genügt (siehe Kap. 4). Auch in

32 So sind heute die *Revue des Langues Romanes* sowie *Romania* nahezu ausschließlich textkritische und -editorische Zeitschriften, deren Fokus auf dem Altfranzösischen oder Altokzitanischen liegt (siehe Kap. 5.2 zur *Revue des Langues Romanes*).

thematischer Hinsicht ergaben sich besonders bezüglich der Zeitspanne I kaum Probleme, da – wie in Kap. 5.1 bereits erwähnt – bereits ein eigenständiges sprachwissenschaftliches Selbstverständnis bestand und das Korpus kaum Zweifelsfälle enthält (siehe Kap. 4). Bei der hier durchgeführten Erfassung des gesamten Feldes galt das Thema der Qualifikationsschrift(en) und die Zuordnung der Lehrstühle. Nicht als Sprachwissenschaftler erfasste Akteure werden im Folgenden unter ‚interfachlich/interdisziplinär‘ aufgeführt. Die räumliche Zuordnung der Akteure wurde anhand der Angaben zur institutionellen Bindung von Kürschner (1994) und Stammerjohann (2009) vorgenommen; zusätzlich wurde der Verlagsort der von der entsprechenden Person publizierten Monographien als Hinweis gewertet. Da zahlreiche Personen internationale Karrieren aufweisen, wurde der hier relevante Zeitraum (1910-1930/1931) als Orientierung verwendet; es galt also der Aufenthaltsort der Person zum jeweiligen Zeitpunkt, sofern eine tiefergehende entsprechende Beeinflussung erkennbar war. Wurde jedoch deutlich, dass das Schaffen des Akteurs zu großen Teilen an einem bestimmten Ort/in einem bestimmten Land geschah, wurde dieser Ort gewertet. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Korpusakteure (Autoren und Rezensierte) in Zeitspanne I.

Tab. 7: Diskursgemeinschaft und Korpusakteure 1910-1930/1931

<i>Diskursgemeinschaft</i>	<i>1910-1930</i>
Romanisten Gesamt	(55 im Dt. R.) ³³
Standorte Gesamt	(23 im Dt. R.) ³³
<i>Korpus</i>	<i>Zeitspanne I</i>
Akteure Gesamt	64
Akteure dt.-spr. Raum	12
Akteure frankophoner Raum	28
Akteure andersnational	21
Darunter aus romanischspr. Ländern	9
Akteure interfachlich/interdisziplinär	3
Autoren Gesamt	29
Autoren dt.-spr. Raum	9
Akteure frankophoner Raum	17
Autoren andersnational	3
Darunter aus romanischspr. Ländern	3
Autoren interfachlich/interdisziplinär	0
Rezensierte Gesamt	35
Rezensierte dt.-spr. Raum	3
Rezensierte frankophoner Raum	11
Rezensierte andersnational	18
Darunter aus romanischspr. Ländern	6
Rezensierte interfachlich/interdisziplinär	3

Es wird erkennbar, dass die meisten Korpusakteure dem frankophonen Raum (hauptsächlich Frankreich, in wenigen Fällen die Schweiz, in einem Fall Belgien) zuzuordnen sind. Dies ist auf den hohen Anteil an französischen Zeitschriften im KorpusHH für den Zeitraum I zurückzuführen. Die Akteure des deutschsprachigen Raums (hauptsächlich aus dem Deutschen Reich, ein Mal aus dem deutschsprachigen Teil der Schweiz) sind entsprechend weniger häufig, jedoch auch deutlich vertreten: Gemeinsam mit den Akteuren des frankophonen Gebiets stellen sie mit der Ausnahme von drei Personen aus anderen romanischsprachigen Ländern (aus Rumänien und Italien) die gesamte Gruppe der Autoren. Kein Autor aus einem nicht romanisch- oder deutschsprachigen Land ist für

33 Im Deutschen Reich. Gezählt nach Kalkhoff (2010, 277-285).

die Zeitspanne I im KorpusHH vertreten. Bei den Rezensierten verändert sich dieses Verhältnis zugunsten andersnationaler Beiträge: Es werden 14 Texte aus dem frankophonen und dem deutschsprachigen Raum besprochen, weiterhin sechs Texte aus sonstigen romanischsprachigen Ländern/Gebieten (wiederum Rumänien und Italien, weiterhin Kolumbien, Chile und Katalonien) sowie zwölf Texte von Autoren, die gänzlich anderssprachigen Räumen zuzuordnen sind (v.a. skandinavischer und slavischer Raum).

Die im KorpusHH erfasste Textproduktion ist also relativ lokal gebunden, d.h. die Texte der frankophonen Autoren sind eher im *Bulletin de la Société Linguistique*, *Romania*, in der *Revue des Langues Romanes* und der *Revue de Linguistique Romane* zu finden, die der deutschsprachigen eher in der *Zeitschrift für romanische Philologie*.³⁴ Bis auf einen Beitrag von Alexandru Philippide (Bukarest) stammen sämtliche der *Zeitschrift für romanische Philologie* entnommenen Korpustexte von Akteuren des deutschsprachigen Raums. Drei von insgesamt 49 Textstellen aus den französischen Zeitschriften von sind einem Wissenschaftler aus dem deutschen Raum verfasst (eine Rezension von Friedrich Schneegans in der *Romania*; Wilhelm Meyer-Lübke und Karl Jaberg je ein Mal in der *Revue de Linguistique Romane*). Die Zeitschriften nehmen sich jedoch national und auch auf internationaler Ebene gegenseitig wahr, wie die Auswahl der rezensierten Werke und die Zeitschriftenschauen zeigen; z.B. wird in der *Romania*, in den *Romanischen Forschungen* und der *Revue des Langues Romanes* (dort allerdings nur bis 1913) die *Zeitschrift für romanische Philologie* kommentiert oder zumindest das Inhaltsverzeichnis überblicksartig abgedruckt; die *Revue de Linguistique Romane* bezieht sich allerdings nicht auf die *Zeitschrift für romanische Philologie* (Fettweis-Gatzweiler 1994, 183-188). Die französischen Zeitschriften beachten ihre nationalen Konkurrenzblätter teilweise bissig, teilweise wohlwollend (Chevalier 2005). Neben der Beachtung in den Zeitschriftenschauen spiegelt sich im Korpus diese gegenseitige Wahrnehmung beispielsweise durch eine Rezension Grammonts in der *Revue des Langues Romanes* (Bd. 63, 1925/1926, S. 319-321) zu einem Artikel Terrachers in der *Revue de Linguistique Romane* (Bd. 1, 1925, S. 440-467) bezüglich Antonio Grieras *Atlas lingüístic de Catalunya*. Die Rezensionen des Korpus geben weiterhin einen Eindruck davon, dass die jeweils ausländische Forschung (auch die nicht in Zeitschriften publizierte) intensiv wahrgenommen wird (die durch Romanisten rezensierten Werke entstammen Belgien, Rumänien, Spanien, Italien, Österreich und Deutschland respektive Frankreich; die Rezensionen der indogermanische Forschung im *Bulletin de la Société Linguistique* beziehen sich

34 In den *Romanischen Forschungen* gibt es 1910-1930 nur eine bibliographische Erwähnung Ferdinand de Saussures (siehe Kap. 4).

neben französischen Arbeiten auf solche aus Russland, Lettland, Dänemark, Deutschland und Schweden).

Besonders häufig treten die folgenden Akteure auf:

Tab. 8: Mehrfachproduktionen pro Autor im Korpus zu Zeitspanne I³⁵

	Artikel- autor	Rezensions- autor	Rezensiert	Momente des Auftretens insgesamt
Antoine Meillet		25 <i>BSL</i>		25
Maurice Grammont		10 <i>RLaR</i>	1 <i>RLiR</i>	11
Jules Ronjat		4 <i>RLaR</i>		4
Robert Gauthiot		3 <i>BSL</i>		3
Jules Gilliéron		1 <i>R</i>	1 <i>R</i> , 1 <i>BSL</i>	3
Charles Bally			1 <i>R</i> , 1 <i>RLaR</i>	2
Albert Cuny		2 <i>BSL</i>		2
Antonio Griera			1 <i>R</i> , 1 <i>RLiR</i>	2
Iorgu Iordan	1 <i>ZrP</i>		1 <i>RLiR</i>	2
Karl Jaberg	1 <i>RLiR</i>	1 <i>ZrP</i>		2
Wilhelm Meyer-Lübke	1 <i>RLiR</i>		1 <i>ZrP</i>	2
Mario Roques		2 <i>R</i>		2
Albert Sechehaye	1 <i>RLaR</i>		1 <i>RLaR</i>	2
Adolphe Terracher	1 <i>BSL</i>	1 <i>RLiR</i>		2
Joseph Vendyrs	1 <i>BSL</i>		1 <i>RLaR</i>	2
Walther von Wartburg		2 <i>ZrP</i>		2
Henri Yvon		2 <i>R</i>		2

Die *Revue des Langues Romanes* und das *Bulletin de la Société Linguistique* verzeichnen besonders starke Häufungen von Saussure erwähnenden Textproduktionen ihrer Herausgeber, Maurice Grammont und Antoine Meillet. So wur-

35 Absteigend nach Anzahl der Textproduktionen geordnet. Die Tabelle ist folgendermaßen zu lesen: Antoine Meillet ist Autor von 25 Rezensionen im *Bulletin de la Société Linguistique de Paris*, Wilhelm Meyer-Lübke ist Autor eines Artikels in der *Revue de Linguistique Romane* und wurde ein Mal in der *Zeitschrift für romanische Philologie* rezensiert, usw.

den von 1910 bis 1920 von insgesamt 38 Texten im *Bulletin de la Société Linguistique*, welche Ferdinand de Saussure erwähnen, 25 allein von Antoine Meillet verfasst. 16 Textauszüge des Korpus aus der *Revue des Langues Romanes* zwischen 1910 und 1930 sind Maurice Grammonts Werke. Die meisten Texte dieser beiden Herausgeber sind Rezensionen. Meillet verfasste zudem 1913 einen Nekrolog auf Saussure. Sowohl Grammont als auch Meillet rezensierten den *Cours de linguistique générale*. Dieses Phänomen könnte einerseits mit der Funktion wissenschaftlicher Zeitschriften, einen Überblick über die wissenschaftliche Produktion zu geben, und der Verantwortlichkeit des Herausgebenden, das Erscheinen dieses Überblicks abzusichern, zusammenhängen.³⁶ Selbstverständlich ist andererseits die persönliche Bindung, die Grammont und Meillet zu Ferdinand de Saussure als dessen Schüler aufweisen, zu beachten. Beide beziehen sich im Korpus mit einer sehr positiven Grundstimmung auf Saussure. Folgendes Zitat aus einer Rezension Grammonts zu Sechehaye³⁷ in der *Revue des Langues Romanes* von 1927/1928 (Bd. 65, S. 408) (= R RLaR 1927/1928 Grammont) gibt hiervon einen Eindruck:

F. de Saussure a enseigné dix ans à l'École des Hautes-Études à Paris, puis une vingtaine d'années à l'Université de Genève. Le premier de ces deux enseignements a donné naissance à l'école française de linguistique et le second à l'école genevoise de linguistique. A Paris il faisait de la grammaire comparée, à Genève il s'occupa particulièrement des problèmes généraux du langage et de la linguistique théorique. Esprit éminemment intuitif, il enseignait ce qu'on appelle les « faits » avec une minutieuse précision, mais il était clair, pour qui savait le comprendre, qu'en lui-même il n'envisageait jamais les détails que par rapport à l'ensemble, c'est-à-dire que pour chaque grande question il possédait à part lui une doctrine générale, qu'il n'était pas impossible d'entrevoir dans son enseignement. C'est sans doute ce qui explique que ses deux élèves directs de l'école française, MM. M. Grammont et A. Meillet, si saussuriens qu'ils soient l'un et l'autre, travaillent avec une méthode et dans un esprit si différents. (sic, zur Rechtschreibung siehe die Fn.:³⁸)

36 Beispielsweise verfassten Gaston Paris und Paul Meyer ‚mangels Freiwilliger‘ selbst den bibliographischen Teil der *Romania*: „la partie bibliographique, faute de volontaires, était restée en grande mesure à leur charge. Ce sont eux qui assurent la plus grande part des comptes rendus et de la chronique“ (Monfrin 1988, 273).

37 Dabei handelt es sich um Sechehaye, Albert (1927): *L'école genevoise de linguistique générale*, Berlin/Leipzig.

38 Grammont verwendete eine vereinfachte Orthographie, die seinem Diskussionsbeitrag zur Orthographiedebatte zu Beginn des 20. Jh. entsprach (Martel 1988, 252, Grammont 1906).

Dies gilt auch für die sich von Grammont und Meillet in wissenschaftlicher Hinsicht ‚so stark unterscheidenden‘ Schüler Saussures Secheyay und Bally. Secheyay ebenfalls sehr positiv propagierende Präsentationsstrategie äußert sich im Korpus in einem Artikel in der *Revue des Langues Romanes* (Bd. 9, 1916/1917, S. 44-76) (= A RLaR 1916/1916 Secheyay):

Ferdinand de Saussure, dont les titres éminents comme indoeuropéaniste sont bien connus, a professé à Genève pendant les dernières années de sa vie un cours de linguistique générale que l'on vient de publier [Fußnote: „Chez Payot, Paris et Lausanne, 1916“] et qui – nous n'en doutons pas – retiendra l'attention de tous ceux que captive le troublant problème du langage. Parmi d'autres choses pénétrantes et fortes, ces leçons ont le mérite de développer, avec une rigueur quelques-unes des conséquences d'un principe qui domine tout la linguistique : le fait de langue consiste exclusivement en la rencontre d'une valeur conceptuelle (une idée) et d'une valeur matérielle (l'idée de certains sons), lesquelles n'existent d'ailleurs que par leur union et la détermination que leur donne l'ensemble du système dont elles font partie. [...] (Ebd., 46)

Bally tritt im Korpus nicht als Autor auf, jedoch bringt beispielsweise die folgende Äußerung Ronjats (*Revue des Langues Romanes* Bd. 57, 1914, S. 158-159) (= R RLaR 1914 Ronjat) zumindest zum Ausdruck, dass sich Bally an anderer Stelle auf Saussure bezieht:

Ceci ne contredit pas les affirmations de M. C. Bally, déclarant, après de Saussure, qu'il n'y a pas de « grammaire historique » (*Bulletin de la Société de linguistique de Paris*, 1922, p. 127). M. Bally entend par « grammaire » la description d'un état de langue ; il se place dans la statique ou le synchronisme [...] (ebd., 159)

Außerdem wird im Korpus in einer von Yvon verfassten Rezension erwähnt, dass Bally sein Buch *Le langage et la vie* Saussure widmet (siehe Kap. 7.1). Im Überblick über die im KorpusHH in Zeitspanne I angesprochenen Themen ist festzuhalten, dass diese hauptsächlich entweder sprachhistorischer oder sprachtheoretischer Art sind; einige Texte beschäftigen sich auch mit neueren Entwicklungen der Zeit, im Korpus hauptsächlich präsent durch die Sprachgeographie (Gilliéron und Grieria), Ballys Stilistik, die Phonetik (Abbés Millet und Rousselot) sowie einen Artikel Secheyay zur Syntax (siehe oben). In sprachhistorischer Hinsicht interessieren besonders die Entwicklung lautlicher und morphosyntaktischer Phänomene (bspw. zur Entwicklung der neutralen Substantive im Rumänischen), dialektologische Studien der Entwicklung des Vokabulars und Etymologien (Toponomastik, Einzelwortstudien) sowie Prinzipien des

Sprachwandels (Ökonomieprinzip, Theorie der Silbe nach Saussure). Aus dem *Bulletin de la Société Linguistique* stammen hauptsächlich indogermanistische, historisch-vergleichende Fragestellungen. Dieses Bild fügt sich gut ins allgemeine Interesse der romanischen Philologie der Zeit ein (zum Vergleich siehe z.B. die Darstellung in Wunderli 2001). Die vier Textauszüge mit sprachtheoretischen Fragestellungen nehmen die auf Saussure zurückgeführten Unterscheidungen *langue* vs. *parole* sowie *Diachronie* vs. *Synchronie* in den Blickpunkt und diskutieren sie in Hinsicht auf das Verständnis von Sprache an sich, Sprachwandel und auch in Bezug auf methodische Fragen; auch der ‚soziale Charakter der Sprache‘ sowie der Systembegriff werden erörtert. In den Rezensionen werden auch einige Grundlagenwerke bzw. Überblicksdarstellungen (die Autoren der besprochenen Werke sind Meyer-Lübke, von Wartburg, von Ettmayer, Iordan) besprochen.

Zeitspanne II

Im Jahr 1974 sind laut der Chronik des *Romanistischen Jahrbuchs* 254 habilitierte³⁹ Personen, unabhängig von Teildisziplin und inklusive Emeriti, an 42 romanistischen Institutionen Deutschlands und Österreichs tätig.⁴⁰ Von 1970 bis 1974 umfasste das Feld 261 Personen. Es ist schwer, für diesen Zeitraum die Verteilung von Sprachwissenschaftlern im Verhältnis zu Literatur-, Kultur- und Landeswissenschaftlern zu bestimmen, da die Chroniken des *Romanistischen Jahrbuchs* erst ab 2003 systematisch entsprechende Angaben machen. Eine Zuordnung zu den Teildisziplinen konnte teilweise anhand von Habilitationsschriften und Dissertationen sowie der späteren Kategorisierung im *Romanistischen Jahrbuch* ab 2003 vorgenommen werden. Allerdings ist dieses Vorgehen problembehaftet, da philologische (textkritische) Qualifikationsschriften noch relativ häufig waren und/oder einige Personen in mehreren Teildisziplinen publizierten.⁴¹ So entstand folgendes Bild: 64 Sprachwissenschaftler stehen 94 Literaturwissenschaftlern gegenüber; bei drei Personen ist erkennbar, dass sie in beiden Disziplinen Lehrstühle innehatten oder publizierten⁴². Zwei Personen werden 1974 als Didaktik-Professoren geführt. Für 98 Romanisten und Romanistinnen konnte

39 Von 1970 bis 1974 habilitierten sich 16 romanistische Linguisten.

40 Dauerhafte Lehrstuhlinhaber, Gastprofessoren, Honorarprofessoren und Privatdozenten.

41 Dieser methodische Vorbehalt gilt auch für die unten dargestellte Zählung zur Zeitspanne III. Trotz der unvermeidbaren Vereinfachung wurden die Angaben des *RJb* übernommen (also institutionelle Zuordnungskriterien angesetzt) um Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten.

42 Auch hier ist davon auszugehen, dass die ‚Dunkelziffer‘ deutlich höher ist.

keine Zuordnung vorgenommen werden. Dies schränkt die Aussagekraft der Zahlen deutlich ein. Die Anzahl an nicht habilitierten Feldteilhabern⁴³ kann ebenfalls nur anhand der Anzahl der von 1970 bis 1974 eingereichten Dissertationen mit sprachwissenschaftlichen, sprachwissenschaftlich-didaktischen Fragestellungen oder textkritischen Themen mit linguistischem Schwerpunkt angerissen werden: Sie belaufen sich auf 83.

Einen Überblick über Diskursgemeinschaft und Korpusakteure gibt Tab. 9.

Tab. 9: *Diskursgemeinschaft und Korpusakteure in Zeitspanne II*

<i>Diskursgemeinschaft</i>	<i>1974</i>
Romanisten Gesamt	254
Standorte Gesamt	42
Rom. Sprachwissenschaftler Gesamt	(64)
<i>Korpus</i>	<i>Zeitspanne II</i>
Akteure Gesamt	110
Akteure dt.-spr. Raum (Sprachwiss.)	62
Akteure andersnational (Sprachwiss.)	36
Davon frankoph. Raum	15
Akteure interfachlich/interdisziplinär ⁴⁴	12
Autoren Gesamt	52
Autoren dt.-spr. Raum (Sprachwiss.)	40
Autoren andersnational (Sprachwiss.)	9
Davon frankoph. Raum	5
Autoren interfachlich/interdisziplinär	3

43 Für die Zählung müsste außerdem noch das Ausschlusskriterium definiert werden (bspw. wäre zu diskutieren, ob Studienabschluss, Promotion oder Habilitation als Eintrittsberechtigung in die wissenschaftliche Diskursgemeinschaft gewertet werden). Hierbei wären auch politisch-historische Hintergründe einzubeziehen: Z.B. waren gerade nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche Promovierte, die nicht habilitiert waren, auf Lehrstühle berufen worden, um dem Bedarf zu entsprechen.

44 Germanistische und Allgemeine Sprachwissenschaft. Es sind keine literaturwissenschaftlichen Akteure beteiligt.

Rezensierte Gesamt	55
Rezensierte dt.-spr. Raum (Sprachwiss.)	19
Rezensierte andersnational (Sprachwiss.)	27
Davon frankoph. Raum	10
Rezensierte interfachlich/interdisziplinär	9

Im KorpusHH treten in Zeitspanne II im Vergleich mit den anderen beiden Zeitspannen die meisten Akteure auf (110 an der Zahl). Bei den Autoren ist auch hier wieder eine lokale Bindung zu bemerken: 40 von 52 Textautoren (ca. 77%) gehören dem deutschsprachigen Feld an und publizieren auch ein einer dem deutschsprachigen Raum entstammenden Zeitschrift (*RF*, *RJb*, *VR*, *ZrP*). Am Anteil andersnationaler Autoren ist die *RLiR* deutlich beteiligt: Fünf der andersnationalen Autoren haben in der *RLiR* publiziert. Allerdings handelt es sich hierbei nicht auch um die frankophonen Autoren des Feldes, denn auch in *ZrP* und *VR* treten Autoren des frankophonen Raumes auf. Bei den Rezensierten hebt sich die bei den Autoren bemerkbare lokale Konzentration auf; es werden sogar mehr andersnationale Beiträge rezensiert als solche, die dem deutschsprachigen Raum entstammen. Etwas weniger als die Hälfte der Rezensionen widmet sich Beiträgen, die im frankophonen Raum entstanden sind. Am international orientierten Aufmerksamkeitsschwerpunkt bei den Rezensionen haben alle Zeitschriften, nicht nur die *RLiR*, teil. Es kann also festgehalten werden, dass die lokale Konzentration der Autorschaften auf eine Kohäsion der romanistisch-sprachwissenschaftliche Diskursgemeinschaft des deutschsprachigen Raums in Zeitspanne II hinweist, die Diskursgemeinschaft aber anderen nationalen Räumen entstammenden Akteuren gegenüber sehr offen ist.

In den frühen 70er Jahren führten Peter Wunderli und Bodo Müller eine Auseinandersetzung, die sich über mehrere in der *Zeitschrift für romanische Philologie* veröffentlichte Artikel hinzog (vgl. auch Schrott 2003, 425). Zudem rezensiert sich Wunderli einmal selbst. Ansonsten treten im Korpus keine direkten Interaktionen auf.

Die Mehrfachakteure des Korpus in Zeitspanne II sind:

Tab. 10: Mehrfachproduktionen pro Autor im Korpus zu Zeitspanne II

	Artikelautor	Rezensions- autor	Rezensiert	Momente des Auftritts insgesamt
Peter Wunderli	1 <i>ZrP</i> , 2 <i>RJb</i> , 4 <i>VR</i>	1 <i>ZrP</i> , 16 <i>VR</i>	1 <i>VR</i>	25
Kurt Baldinger		4 <i>ZrP</i>		4
Hans Helmut Christmann	1 <i>ZrP</i> , 1 <i>RF</i>	2 <i>ZrP</i>		4
Hans-Martin Gauger			1 <i>ZrP</i> , 1 <i>VR</i> , 1 <i>RF</i>	3
Gerold Hilty	1 <i>VR</i>	2 <i>VR</i>		3
Klaus Heger		1 <i>ZrP</i>	1 <i>ZrP</i> , 1 <i>RJb</i>	3
Wolf-Dieter Stempel		1 <i>ZrP</i>	1 <i>ZrP</i> , 1 <i>RJb</i>	3
Mario Wandruszka			1 <i>ZrP</i> , 2 <i>RF</i>	3
Lothar Wolf	1 <i>ZrP</i>	2 <i>ZrP</i>		3
Hubert Bausch		1 <i>VR</i>	1 <i>VR</i>	2
Jean Bourguignon		2 <i>RLiR</i>		2
Siegfried Heinimann	1 <i>VR</i>	1 <i>VR</i>		2
Karl-Hermann Körner	1 <i>RJb</i>		1 <i>ZrP</i>	2
Bodo Müller	2 <i>ZrP</i>			2
Marc Wilmet			1 <i>RLiR</i> , 1 <i>VR</i>	2
Jakob Wüest	1 <i>VR</i>	1 <i>VR</i>		2
Manfred Schecker (interdisziplinär)		2 <i>VR</i>		2
Alberto Várvaro			1 <i>ZrP</i> , 1 <i>VR</i>	2

Durch 24 Publikationen in drei Zeitschriften intensiv präsent ist im Korpus in Zeitspanne II eben Peter Wunderli. Dies ist auf Wunderlis Rolle als Teilhaber am wissenschaftshistorischen und textexegetischen Spezialdiskurs zu Saussure zurückzuführen (vgl. beispielsweise Wunderlis Artikel in *Vox Romanica* 1971, 1972, 1973, 1974).

In thematischer Hinsicht betreffen die Texte des Korpus von 1970-1975 sprachhistorische, synchronisch-strukturalistische, sprachtheoretische und wissenschaftstheoretische Fragestellungen; die intensiven Debatten im Rahmen der Generativen Grammatik sowie die Entstehung der Soziolinguistik und der Textlinguistik (durch Rezensionen von Einführungen in diese beiden Teilgebiete) finden ihren Niederschlag; auch Diskussionen der Selbstorganisation wie eine Verortung der Linguistik zwischen anderen Disziplinen und die Klärung ihrer Aufgabenstellungen werden geführt. Die sprachgeschichtlichen Arbeiten befassen sich häufig entweder mit der Beschreibung eines vergangenen Sprachzustandes anhand strukturalistischer Methoden oder, im traditionellen Sinn, mit der Entwicklung lautlicher, morphosyntaktischer, semantischer bzw. lexikalischer Phänomene, wobei auch generelle Prinzipien des Sprachwandels beschrieben werden oder ein romanischer Gesamtüberblick angestrebt wird (bspw. zu den Themen Polymorphie, Motivation/Arbitrarität, Volksetymologie). Die synchronisch-strukturalistischen Studien beschreiben ein lexikalisches oder morphosyntaktisches Phänomen zu einem vergangenen (siehe oben) oder zum modernen Zeitpunkt. Neben der Diskussion von durch die Generative Grammatik aufgeworfenen Problemen spiegelt sich die Fortentwicklung der Semantik- und Semiotiktheorie im Korpus (die diesbezüglich Auftretenden, in einer Rolle als Autoren, Rezensierte oder als durch den Autor erwähnte Personen, sind Heger, Stempel, Gauger, Wandruszka, Greimas, Flydal, Baldinger). Im Zuge dieser semiotisch-semantischen Diskussion wird in sprachtheoretischer Hinsicht der Zeichenbegriff intensiv diskutiert; die Debatte um die Generative Grammatik stellt die Frage nach dem Sprachbegriff (*langue* vs. *parole*) neu, und zwar im Gegensatz zu Chomskys *competence* vs. *performance*. Außerdem wird die Frage nach der Vereinbarkeit von Diachronie und Synchronie weiterhin diskutiert. Die wissenschaftshistorischen Studien befassen sich – dem Zuschnitt des Korpus entsprechend – nahezu ausschließlich mit Saussure; es geht um die Textexegese des *Cours* (durchaus verbunden mit weiteren aktuellen Fragestellungen), Editions-geschichte und die kritische Hinterfragung des ideengeschichtlichen Kontexts, in dem der *Cours de linguistique générale* entstand. Peter Wunderli ist hier zentraler Korpusakteur (siehe oben). Vor dem Hintergrund der Publikation und der Untersuchung handschriftlicher Quellen Saussures ist es auch Peter Wunderli, der Saussures Anagramm-Studien bespricht.

2000-2011

2002 verzeichnet die Chronik des *Romanistischen Jahrbuchs* 533 habilitierte Romanisten an 61 deutschen und österreichischen Standorten (unabhängig von Teildisziplin und Amtsstatus (siehe oben (Kap. 5.3): Fn. 40); inklusive 217 Eme-

riti). 210 Personen forschen und lehren an sprachwissenschaftlichen⁴⁵ Lehrstühlen. Bis 2010 steigt ihre Zahl auf 251 mit einem durchschnittlichen Zuwachs von 6,125 Personen pro Jahr (inklusive Emeriti; bei acht Todesfällen). Bezüglich der Anzahl der nicht habilitierten Feldmitglieder fehlt wie oben eine zuverlässige Datengrundlage; von 2002 bis 2009 wurden insgesamt 214 Dissertationen eingereicht.⁴⁶

Im Korpus treten insgesamt 91 Akteure auf, die zwischen 2000 und 2010 (Artikelaufgaben und Rezensionen) bzw. 1994 und 2009 (Rezensierte) Texte zu romanistischen sprachwissenschaftlichen Themen produziert haben. Von 94 Akteuren⁴⁷ gehören 47 (50%) dem deutschen/österreichischen/schweizerischen sprachwissenschaftlichen Feld an. 34 (ca. 36,2%) sind anderen nationalen Feldern (z.B. Frankreich, England, Spanien) zuzuordnen. Gegenüber der Zeitspanne II hat sich das Autorenspektrum internationalisiert: Etwa die Hälfte der Autoren ist nicht dem deutschsprachigen Raum zuzuordnen. Diese Entwicklung findet sich bei jeder Korpuszeitschrift (abgesehen von der *RLiR*, die auch in Zeitspanne internationalere Tendenzen aufwies als die anderen Zeitschriften). Allerdings bedeutet die Internationalisierung der Autorenschaft hauptsächlich eine Einbindung weiterer romanischsprachiger Autoren und Autoren sonstiger Herkunft; die Zahl der Autoren aus dem frankophonen Raum geht anteilmäßig zurück (ca. 27% aller andersnationalen Autoren. In Zeitspanne II waren es noch ca. 56%). Bei den Rezensionen bleibt die hohe Aufmerksamkeit gegenüber andersnationalen Publikationen bestehen (etwa die Hälfte aller Rezensionen in Zeitspanne III beschäftigt sich mit Werken nicht deutschsprachiger Autoren). Fünf rezensierte Werke entstammen anderen Fächern (Germanistik, Slavistik), eines ist einer anderen romanistischen Teildisziplin zuzurechnen (Literaturwissenschaft). Tabelle 11 gibt eine Übersicht über alle drei hier betrachteten Zeitspannen.

45 Der Klassifikation der Chroniken des *Romanistischen Jahrbuchs* zufolge.

46 Besonders viele Dissertationen wurden 2003 (32), 2004 (36) und 2006 (35) abgeschlossen. 2008 (18) und 2009 (19) sinkt die Anzahl auf einen Tiefpunkt.

47 Zu fünf Personen sind keine genaueren biographischen Angaben auszumachen.

Tab. 11: Diskursgemeinschaft und Korpusakteure in den Zeitspannen I bis III

<i>Diskursgemeinschaft</i>	<i>1910-1930</i>	<i>1974</i>	<i>2002</i>
Romanisten Gesamt	(55 im Dt. R.) ⁴⁸	254	533
Standorte Gesamt	(23 im Dt. R.) ⁴⁸	42	61
Rom. Sprachwissenschaftler Gesamt		(64) ⁴⁹	210
<i>Korpus</i>	<i>Z. I</i>	<i>Z. II</i>	<i>Z. III</i>
Akteure Gesamt	64	110	94
Akteure dt.-spr. Raum (Sprachwiss.)	12	62	47
Akteure andersnational (Sprachwiss.)	49	36	34
Davon aus dem frankoph. Raum	28	15	12
Akteure interfachlich/interdisziplinär	3	12	8
Autoren Gesamt	29	53	51 ⁵⁰
Autoren dt.-spr. Raum (Sprachwiss.)	9	41	30
Autoren andersnational (Sprachwiss.)	20	9	16
Davon aus dem frankoph. Raum	17	5	4
Autoren interfachlich/disziplinär	0	3	0
Rezensierte Gesamt	35	57	43
Rezensierte dt.-spr. Raum (Sprachwiss.)	3	21	18
Rezensierte andersnational (Sprachwiss.)	29	27	19
Davon aus dem frankoph. Raum	11	10	8
Rezensierte interfachlich/interdisziplinär	3	9	6

Das Korpus spiegelt für den Zeitraum III keine Interaktionen im Sinne eines nachvollziehbaren Gedankenaustauschs zwischen zwei oder mehreren Personen. Die eher Saussure-erwähnensfreudigen Akteure des Feldes in der Zeitspanne III, welche durch das Korpus erfasst werden können, sind die folgenden (alle anderen sind jeweils nur ein Mal entweder Textproduzent oder Rezensierte):

48 Gezählt nach Kalkhoff (2010).

49 Zu 98 Personen konnten keine Angaben gefunden werden (siehe oben).

50 Inklusive 5 Personen, zu denen keine Angaben gefunden werden konnten (siehe oben).

Tab. 12: Mehrfachproduktionen pro Autor im Korpus zu Zeitspanne III

	Artikelauteur	Rezensions- autor	Rezensiert	Momente des Auf- tretens insgesamt
Jörn Albrecht		2 <i>RF</i>	2 <i>RF</i>	4
Robert de Dardel	2 <i>RLiR</i> , 1 <i>RJb</i>		1 <i>ZrP</i>	4
Günter Holtus	1 <i>ZrP</i>	3 <i>ZrP</i>		4
Hervé Curat			2 <i>ZrP</i>	2
Michael Herrmann		2 <i>ZrP</i>		2
Johannes Kabatek			1 <i>RF</i> , 1 <i>ZrP</i>	2
Roland Schmidt-Riese	1 <i>RJb</i>	1 <i>RJb</i>		2
Christian Schmitt	2 <i>RJb</i>			2
Elisabeth Stark	1 <i>RJb</i>	1 <i>RF</i>		2
Peter Wunderli		2 <i>ZrP</i>		2

Thematisch enthalten die Korpustexte in Zeitspanne III zunächst Untersuchungen lautlicher, semantischer/lexikalischer, morphosyntaktischer und pragmatischer Aspekte (bspw. der Wortschatz Lateinamerikas, Tempusverben, die Negation oder Diskursmarker im Spanischen), welche entweder an einer modernen Sprache (Französisch, Italienisch, Spanisch) ausgeführt werden oder allgemein angelegt sind, aber anhand einer konkreten Sprache angewandt werden. Auch finden sich im Korpus sozio- und varietätenlinguistische Untersuchungen (Spracheinstellungen, sprachtheoretische Überlegungen zur Varietätenlinguistik). Zudem spiegeln sich neuere Entwicklungen wie die kognitive Linguistik und die Genderforschung. Weiterhin sind sprachhistorische Studien im Korpus sehr präsent. Sie befassen sich vor allem mit methodischen und sprachtheoretischen Fragen – wie der Funktionsweise des Sprachwandels und der Vereinbarung von Diachronie und Synchronie – sowie mit der fortwährend klassischen Betrachtung der Entwicklung lautlicher, semantisch/lexikalischer und morphosyntaktischer Phänomene (z.B. Etymologien, Entwicklung der Zeitformen im Rumänischen). Die historisch-vergleichende Forschung ist im Korpus mit Dardel (Protoromanisch) vertreten. Diese traditionellen sprachgeschichtlichen Linien werden ergänzt um eher soziolinguistische Fragestellungen wie die Standardisierung und Koinéisierung des Französischen (Lodge) und die Entwicklung der Schriftlich-

keit in den romanischen Sprachen. Die wissenschaftsgeschichtliche Forschung befasst sich mit Quellenstudien (bspw. der Briefwechsel zwischen Saussure und Meillet, Saussure und Ascoli, Schuchardt und Spitzer) oder Darstellungen zu einzelnen Wissenschaftlern (Salvioni, Bréal), weiterhin mit der kritischen Hinterfragung des ideengeschichtlichen Kontexts des *Cours* und mit ideengeschichtlichen Überblicken, in denen Saussure eine Rolle spielt (bspw. durch eine Rezension der Darstellung zum Strukturalismus durch Jörn Albrecht). Die Selbstreflexion des eigenen linguistischen Aufgabenbereichs findet auch in diesem Zeitschnitt ihren Niederschlag im Korpus (konkret als Hinterfragen der eigenen sprachnormativen Tätigkeit und der eigenen Wissenschaftlichkeit im Zusammenhang mit einer Verortung innerhalb der Disziplinen). Schließlich finden sich im Korpus Rezensionen zu allgemeinen und speziellen Grundlagendarstellungen zur allgemeinen, romanischen, französischen bzw. spanischen Sprachwissenschaft (Pelz, Sokol, Gabriel/Müller, Kabatek/Pusch).

Es ist festzuhalten, dass Saussure im Zusammenhang mit einigen Grundlagenwerken angesprochen wird und weiterhin die Bandbreite möglicher Themen, in deren Kontext Saussure erwähnt werden kann, sehr hoch ist. Dies legt nahe, dass die Kenntnis Saussures im Diskurs der Zeitspanne III auch allgemeinen linguistischen Grundkenntnissen und nicht ausschließlich dem ‚historisch abgeschlossenen‘ (Albrecht 1988, 231) Strukturalismus zuzurechnen ist.

Insgesamt ist die Zahl der Korpusakteure des deutschsprachigen Raums gegenüber jener des Gesamtfelds des deutschsprachigen Raums eher gering (Zeitspanne I: ca. 22%⁵¹, Zeitspanne II: ca. 45%⁵², Zeitspanne III: ca. 19%); dies ist sicherlich auch dem Korpusumfang zuzuschreiben. Bezüglich des Korpus bestehen für alle Zeitspannen lokale Konzentrationen der Zeitschriftenautoren, d.h. die Mehrheit der in den deutschen/französischen Zeitschriften publizierenden Autoren entstammt dem deutschsprachigen/französischen Raum. Allerdings werden in Zeitspanne II häufiger andersnationale Personen rezensiert; in Zeitspanne III halten sich die Rezensionen zu Werken des deutschsprachigen Raums und andersnationalen Räumen die Waage; in Zeitspanne I liegt ein leichtes Übergewicht der Rezensionen zu Werken, die den Räumen der Rezensenten (deutschsprachiger/französischer Raum) entstammen, vor. Letzteres gilt auch für das Verhältnis der Rezensierten des frankophonen und des deutschsprachigen Raums gegenüber anderen Räumen.

51 Für den Zeitraum 1910-1930 wurde bei der Zählung zum romanistischen Gesamtfeld keine Untergliederung in Sprachwissenschaftler und Akteure anderer Teildisziplinen unternommen.

52 Wenn man davon ausgeht, dass die Anzahl an Sprachwissenschaftlern in etwa die Hälfte des Gesamtfeldes (ähnlich wie im Zeitraum 2000-2011) beträgt.

Daran ist erkennbar, dass die hier untersuchte Diskursgemeinschaft durchaus Kohäsion besitzt, sich aber dabei der Produktion in andersnationalen Räumen deutlich öffnet. Ein Eindruck von Kohäsion entsteht auch durch die Tatsache, dass einige individuelle Korpusakteure in mehreren der hier untersuchten Zeitschriften publiziert haben. Zudem fängt das KorpusHH einen Fall eines Austauschs zwischen zwei individuellen Korpusakteuren in einer Zeitschrift ein (Bodo Müller und Peter Wunderli in der ZrP, 1969 und 1970). Auch auf der Ebene der institutionellen Akteure, der Zeitschriften, wird Kohäsion spürbar, denn diese nehmen aufeinander Bezug (siehe oben, Kap. 5.2).

Weiterhin ist festzuhalten, dass persönliche Beziehungen (Grammont, Meillet) ebenso wie die Teilhabe an einem wissenschaftshistorischen Spezialdiskurs zu Saussure (z.B. Wunderli) die Menge und Art der Äußerungen zu Saussure beeinflussen.

Das Korpus fügt sich in allen Zeitspannen gut in die allgemeine Entwicklung der romanistisch-linguistischen Forschungsinteressen ein (dazu siehe die Darstellungen in Kap. 5.1). Es dokumentiert auch die Etablierung der Teildisziplinen, die nicht strukturalistisch sind und/oder die Definition des Forschungsobjekts ‚Sprache‘ erweitern (Varietäten-/Soziolinguistik, Pragmatik, Textlinguistik), nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden waren (Lieber ²2008, 960-961) und spätestens in Zeitspanne III ihren Niederschlag im Korpus finden.

